

**Der heilige Ulrich auf dem Jesuitentheater.
Mit ausgewählten Partien des Dillinger Ulrich-Dramas
vom Jahre 1611.**

VON

FIDEL RÄDLE

Erstveröffentlichung in: Bischof Ulrich von Augsburg 890–973 Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung, Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993, hg. von Manfred Weitlauff, Weissenborn 1993, S. 697–749.

Ergänzungen und Korrekturen, auf die im laufenden Text durch Nummern in {} verwiesen wird, finden sich am Schluß des Beitrags.

Das Nachleben des heiligen Ulrich als Theaterfigur ist von ADOLF LAYER in zwei kurzen Aufsätzen aus den beiden Ulrich-Jahren 1955 bzw. 1973 kundig dargestellt worden.¹ Die seither erzielten Fortschritte in der Erforschung des Jesuitentheaters haben unser Wissen, auch was den äußerst bunten und nur schwer übersehbaren Bereich der literarischen Stoff- und Motivgeschichte angeht, zwangsläufig beträchtlich erweitert. Die Bilanz dieser Forschung hat JEAN-MARIE VALENTIN bibliographisch komprimiert in einem zweibändigen Répertoire² vorgelegt. Gleichzeitig sind zahlreiche Periochen (d. h. volkssprachige oder auch bilingue Inhaltsangaben) der grundsätzlich in lateinischer Sprache gespielten Jesuitendramen von ELIDA MARIA SZAROTA erstmals gesammelt und im Neudruck allgemein zugänglich gemacht worden.³

Beide Werke verbessern in entscheidendem Maße die Möglichkeit, sich auf einem weiten und bedeutenden Feld der katholischen Barockkultur zurechtzufinden, und beide betreffen auch den hier in Frage stehenden Gegenstand. So verzeichnet VALENTIN drei Ulrich-Dramen der Jesuiten, die LAYER noch nicht kennen konnte (Amberg 1676, Luzern 1681, Klagenfurt 1682; neu hinzuzuzählen wäre Hall 1699), und bei SZAROTA sind immerhin vier Periochen solcher Stücke abgedruckt. Da

¹ ADOLF LAYER, Der hl. Ulrich auf schwäbischen Jesuitenbühnen, in: Bischof Ulrich und der Augsburger Religionsfriede, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 61, 1955, S. 193–199 (im Folgenden zitiert als „LAYER 1955“), bzw. DERS. Der hl. Ulrich in der Musik- und Theatergeschichte, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung, Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 7, 1973, S. 275–299 („LAYER 1973“).

² JEAN-MARIE VALENTIN, Le Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande, Répertoire chronologique des pièces représentées et des documents conservés (1555–1773), I-II (Hiersemanns Bibliographische Handbücher 3. I-II), Stuttgart 1983/4.

³ ELIDA MARIA SZAROTA, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition, 4 Bände, München 1979–1987 (Band IV, von PETER MORTZFELD bearbeitet, enthält die Indices).

originale Periochen in der Regel zu den Rara der wenigen Bibliotheken gehören, in denen sich Jesuitisches Theaterschrifttum überhaupt erhalten hat, kann man diese nun kürzeren Wege nur dankbar begrüßen.

Die bisherigen Arbeiten über Ulrichs Rolle auf dem Jesuitentheater beruhen ausschließlich auf der Auswertung der Periochen. Es ging dabei vor allem darum, [S. 698] diese kostbaren Dokumente zu sichten und durch ein knappes Referat ihrer Handlung zu charakterisieren. Der vorliegende Beitrag möchte sich nicht damit begnügen, die neu gefundenen Zeugnisse über Aufführungen von Ulrich-Dramen zu verzeichnen und den Inhalt der Stücke noch einmal einzeln auf der Basis ihrer Periochen nachzuerzählen. Stattdessen soll, nach einer kurzen Auflistung aller nachweisbaren Inszenierungen von Ulrich-Dramen durch die Jesuiten, zunächst die Entwicklung dieser Stücke im Verlauf von über 150 Jahren exemplarisch überprüft und nach ihren geistigen und politischen Bedingungen erklärt werden. Im Zentrum aber wird stehen die *Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano*, die am 3. Oktober 1611 in Dillingen an der Donau aus Anlaß der feierlichen Grundsteinlegung der neuen Kirche (bzw. des Altars dieser Kirche) aufgeführt wurde und die das früheste Exempel in der Reihe der Ulrich-Dramen darstellt. Von dieser *Comoedia* nämlich besitzen wir, was bisher offenbar übersehen wurde, den in zwei Handschriften überlieferten kompletten Text, nicht etwa nur eine Perioche wie im Falle der übrigen Stücke. Außerdem kennen wir ungewöhnlich genau die politischen und sogar die theatertechnischen Umstände der Dillinger Aufführung von 1611.

Verzeichnis der von den Jesuiten aufgeführten Ulrich-Dramen

Zur Aktualisierung und Ergänzung des von LAYER gegebenen Überblicks folgt hier zunächst eine (gewiß noch immer nicht vollständige oder gar endgültige) Liste, die in chronologischer Reihenfolge und mit knappen bibliographischen Angaben⁴ alle verbürgten Aufführungen von Ulrich-Dramen auf dem Jesuitentheater verzeichnet:

Dillingen, 3. Oktober 1611: *Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano*. (VALENTIN Nr. 652; LAYER 1955, S. 193f., DERS. 1973, S. 292). Das Stück ist als einziges mit vollständigem Text erhalten in zwei Handschriften der Studienbibliothek Dillingen: cod. XV 222, fol. 3r-70r (im Folgenden mit der Sigle A zitiert), und cod. XV 245, fol. 190r-251r (Sigle B). Die Perioche ist abgedruckt bei SZAROTA, Band III, 2, S. 1209-1219 (Nr. III,VI,2).

Augsburg, 3. und 5. September 1663: *Innocentia a Zelotypia condemnata a S. Udalrico Augustanorum Episcopo prodigiosè vindicata Virginisque Matris obsequiis consecrata*. – *Die liebe*

⁴ Zu den Abkürzungen: VALENTIN vgl. Anm. 2; LAYER vgl. Anm. 1; SZAROTA vgl. Anm. 3; SOMMERVOGEL = Bibliothèque de la Compagnie de Jésus ... par les Pères AUGUSTIN et ALOYS DE BACKER. Nouvelle Edition par CARLOS SOMMERVOGEL, Bruxelles - Paris 1890-1900 (9 Bände).

Unschuld wie sie von der Eifersucht verdammt von dem H. Ulrich Augspurgerischen Bischoffe wunderthätiger massen errettet und dem Dienst Mariae der Mutter Gottes ist [S. 699] aufgeopffert [...] worden. (VALENTIN Nr. 2005; LAYER 1955, S. 195f., DERS. 1973, S. 292f.). Die Perioche ist abgedruckt bei SZAROTA, Band III, 2, S. 1605–1612 (Nr. III,VIII,17).

Burghausen, 3. und 5. September 1670. Das Stück war, nach Auskunft der Perioche, nahezu identisch mit der Augsburger *Innocentia a Zelotypia condemnata* von 1663. (VALENTIN Nr. 2233; LAYER 1955, S. 197; DERS. 1973, S.292f.).

Dillingen, 5. Februar 1674: *Symbola hospitalis, quam Udalricus Episcopus Augustanus Sanctissimus Ariovisto Rbeni Comiti, brevis hospes, miraculosè numeravit.* (VALENTIN Nr. 2387; LAYER 1955, S.194f.; DERS. 1973, S. 293f.). Die Perioche dieses Stücks, das zur Fastnacht im Schloß des Fürstbischofs gegeben wurde, ist abgedruckt bei SZAROTA, Band II, 1, S. 175-182 (Nr. II,I,14).

Amberg, 2. und 4. September 1676: *Die Unschuld von der Eifersucht verdammt und durch den hl. Ulrich gerettet.* (VALENTIN Nr. 2445. SOMMERVOGEL, Band VIII, Sp. 1624, Nr. 60, der als Quelle angegeben ist, verzeichnet unter diesem Datum allerdings folgenden Titel: „Ludwig der Strenge und Maria von Brabant (Par le P. Christ. Offenhausen).“

Luzern, 1681: *Innocentia in S. Ida Toggenburgensi pressa calumniis, a S. Udalrico liberata prodigiis asserta.* (VALENTIN Nr. 2641; SOMMERVOGEL, Band IX, Sp. 616, Nr. 126).

Klagenfurt, 1682: *Innocentia prodigiose manifestata Nobilis cuiusdam equestris ordinis ex sinistra violati thori suspicione jussu cuiusdam comitis Rhenani capite plexi, quod e collo pendulum tamdiu conjunx innocens gestare coacta est: donec a Divo Udalrico Augustano Antistite decollatus vitae, uxor honori pristino et amori consortis sui reddita est.* (KURT WOLFGANG DROZD, Schul- und Ordenstheater am Collegium S. J. Klagenfurt (1604-1773). Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, X. Band, Klagenfurt 1965, S. 218, Nr. 133; VALENTIN Nr. 2677).

Graz, September 1694: *Innocentia coelo vindice propugnata. Spectaculum tragicum [...].* (VALENTIN Nr. 3154; LAYER 1955, S. 197; DERS. 1973, S. 294; SOMMERVOGEL, Band III, Sp. 1700, Nr. 246 und IX, Sp. 434, Nr. 573).

Hall, 2. und 4. September 1699: *Melinda Rinaldi Comitis Ad Rbenum Conjunx innocentissima.* (bei VALENTIN, Nr. 3383, im Register unter Ulrichs Namen nicht genannt). Das Stück ist ein reines Eifersuchts- und Intrigendrama. Die Wunder Ulrichs werden nicht mehr in der Aktion vorgeführt, nur noch ganz diskret angedeutet. [S. 700]

Augsburg, 2. und 6. September 1707: *Miles in toga sive S. Udalricus Episcopus Augustanus urbis et orbis patrii olim servator. Das ist: Der heilige Udalricus Augspurgischer Bischoff, dieser Stadt und gantzen Vatter=Lands Erretter.* (VALENTIN Nr. 3690; LAYER 1955, S. 196;

DERS. 1973, S. 294). Die Perioche ist abgedruckt bei SZAROTA, Band II, 1, S. 319–326 (Nr. II,I, 27).

Augsburg, 1769. *Augusta liberata. Melodrama*. (VALENTIN Nr. 7445; LAYER 1955, S. 195; DERS. 1973, S. 295).

Zur Entwicklung der Ulrich-Dramen zwischen 1611 und 1769

Die hier registrierten Stücke sind ihrem Inhalt nach - auch was die rein quantitativ gemessene Verwertung von Stoff aus der Ulrichs-Vita angeht - wie vor allem ihrer politischen Tendenz und ihrer künstlerischen Struktur bzw. Stimmung nach von höchst unterschiedlicher Art und Qualität. Einzig das Dillinger Ulrich-Drama von 1611, auf das hier ausführlich einzugehen ist, umspannt und entfaltet das ganze Leben des Heiligen vom gesundheitlich bedenklichen Zustand des Säuglings bis zum verklärten Tod des geistlichen Führers. Wenn man von dem zeitlich letzten Melodrama *Augusta liberata* (aufgeführt in Augsburg 1769, d. h. vier Jahre vor der Auflösung des Ordens) absieht, das dem Prinzen von Sachsen und neuen Bischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, huldigte, indem es die in der Abwehr der Ungarn vereinte Großtat des Sachsen Otto und des Augsburger Bischofs Ulrich theatralisch aus der Vergangenheit heraufbeschwor, bleiben noch zwei weit voneinander entfernte Varianten übrig: zum einen - mitten im Spanischen Erbfolgekrieg - das Kriegsstück *Miles in Toga*, eher ein Schicksalsdrama der Stadt Augsburg als ein Ulrich-Spiel im engen Sinn, zum andern die zahlreichen zeit- und ortlosen Dramen von der durch unseren Heiligen wunderbar bewiesenen Unschuld der Frau des Rheingrafen.

Diese letzteren beruhen auf einem spät in die Ulrichs-Legende aufgenommenen Kapitel⁵, das den heiligen Ulrich als einen menschlich und gerecht empfindenden großen Wundertäter zeigt: Die grundlos des Ehebruchs verdächtige und *zu den Hunden*⁶ verstoßene Gräfin wird in ihrer Ehre dadurch wiederhergestellt, daß auf Ulrichs Gebet hin das abgeschlagene Haupt des vermeintlichen Ehebrechers, das sie auf Befehl ihres Mannes an ihrem Halse [S. 701] tragen mußte, wunderbarerweise redend ihre Unschuld bezeugt und der Geköpfte wieder bei integrem Leibe ins Leben zurückkehrt. Die Szene ist bereits im Dillinger Ulrich-Drama von 1611 breit und übrigens auf eine - was Geschmack wie auch szenische Realisierung betrifft - nicht unbedenkliche Weise dargestellt. Das Legendenmotiv von der ehelicher Untreue verdächtigten hohen Frau war den Jesuiten wohl vertraut und offensichtlich kostbar, wie ihre zahlreichen Dramen über Genovefa, Hildegard (die Gemahlin Karls des

⁵ Es nahm offenbar seinen Ausgang von der Ulrichs-Vita der im Jahre 1516 anonym in Augsburg erschienenen *Historiae gloriosorum confessorum Vdalrici et Symperti, necnon beatissimae martyris Aphae, Augustanae sedis patronorum* und gelangte u. a. in das *Breviarium Augustanum* sowie in die Sammlung der *Iudicia Divina* (Ingolstadt 1651, liber III, cap. 34) des aus Augsburg gebürtigen Jesuiten Georg Stengel.

⁶ Vgl. die Inhaltsangabe der Perioche *Innocentia a Zelotypia condemnata*, Augsburg 1663, bei SZAROTA (wie Anm. 3), Band III, 2, S. 1606.

Großen), die heilige Kaiserin Kunigunde und Ida von Toggenburg beweisen. Es ist schwer zu entscheiden, was, außer dem zweifellos zu unterstellenden Sensationsinteresse des Stoffes, dazu geführt hat. Vermutlich aber lag den Jesuiten grundsätzlich daran, stets möglichen Verdächtigungen des Ehelebens bei Hofe im Volk vorzubeugen, und ganz sicher dienten die durchweg brutalen Eifersuchtsgeschichten auch alltäglicher Ehedidaxe.⁷

Der Epilog des Dillinger Stücks von 1611 sagt, dem entsprechend, zu den Zuschauern:

Didicistis etiam, suspicionibus locum
 Non temerè dandum, cum mala innumera ferant,
 Esse et suum locum innocentiae integrum,
 Ubi integra fuit ipsa confisaeque Deo.
 (A, fol. 69v-70r; B fol. 248v.)

„Ihr habt in diesem Stück auch lernen können, daß man Verdächtigungen nicht blind Raum geben darf – denn sie verursachen unendliches Übel - und daß sich die Unschuld sicher fühlen kann, wo sie wirklich untadelig war und auf Gott vertraute.“

Um den Wirklichkeitsgrad dieser Mahnung und die diesbezügliche Hellhörigkeit der Zuschauer zu verdeutlichen, empfiehlt es sich, hier eine Stelle aus der handschriftlich erhaltenen Geschichte des Dillinger Jesuitenkollegs (*Historia Collegii Dilingani Societatis Jesu*) zu zitieren, die das Phänomen der Verdächtigung möglicherweise unschuldiger Frauen auf einem sehr konkreten und nicht gar zu weit entfernten Feld belegt. Kurz nach dem Eintrag über die erfolgreiche Aufführung des Dillinger Ulrich-Dramas von 1611 (*Postridie in theatrum productus fuit Sanctus Udalricus Episcopus Augustanus, ad quem etiam venit episcopus Bambergensis Johannes Godefridus ab Aschhausen. placuit haec actio plurimum*⁸) liest man auf der Verso-Seite desselben Blattes:

Coepta hoc anno [scil. 1611] inquisitio in veneficas, quarum octo id criminis morte luerunt nostris assistentibus et ad pie obeundum disponentibus. Elwangae toto anno manserunt duo de nostris ad supplicium disponentes veneficas et veneficos. Id subierant non pauciores quam centum [S. 702] sexaginta septem.

„In diesem Jahre begann die Verfolgung der Hexen, von denen acht dieses Verbrechen mit dem Tode büßten, wobei ihnen unsere Patres beistanden und sie zu einem frommen Tod vorbereiteten. Zwei unserer Patres blieben das ganze Jahr über in Ellwangen und bereiteten dort die Hexen und die männlichen Delinquenten der

⁷ Das gleich noch näher zu erörternde Dillinger Stück *Symbola hospitalis* vom Jahre 1674 enthielt eine eigens diesem Thema gewidmete Szene, die in der Perioche wie folgt zusammengefaßt ist: *Vier Hoffjuncker deß H. UDALRICI erzehlen die Ubel / so sich bißweilen in dem Ehestand befinden.* (Vgl. SZAROTA, wie Anm. 3, Band II, 1, S. 178).

⁸ Handschrift: Fribourg, Bibliothèque Cantonale et Universitaire L 89, fol. 44r.

Hexerei auf ihre Todesstrafe vor. Diese Strafe erlitten dort nicht weniger als 167 Personen.“

Das Zitat mag die Atmosphäre kennzeichnen, in der die Jesuiten mit besonderem Erfolg die in ihrem Theater manifeste geistliche Zuflucht und religiöse Sicherheit anbieten konnten und in der auch ein Bedürfnis nach legitimer Entspannung durch die Komödie übermächtig werden mußte.⁹

Es überrascht nicht, daß die schaurige und blutrünstige Geschichte von der unschuldigen Gräfin und dem Heiligen, der ein abgeschlagenes, halbverfaultes Haupt zum Reden bringt und den Geköpften wieder zusammensetzt und lebendig macht, auch bei den Jesuiten die Epoche der Aufklärung nicht mehr passiert hat. Dafür waren ihre ästhetischen und intellektuellen Zumutungen zu groß. Auch wenn wir für die späteren Jesuitendramen dieses Sujets nur auf Periochen angewiesen sind, kann man deutlich sehen, daß der grobe Realismus der Wunderdarstellung, wie er im Dillinger Stück von 1611 noch begegnet, bereits im Laufe des 17. Jahrhunderts reduziert wird. Die beiden Ulrich-Dramen aus dem 18. Jahrhundert verzichten gänzlich auf dieses Wunder.

Ein für die Entwicklung bezeichnendes Beispiel ist das oben genannte Dillinger Drama *Symbola hospitalis* vom Jahre 1674. Zwar wird auch hier die ganze Wundergeschichte in allen Details vorgeführt, aber nicht mehr als eine Glauben fordernde Vergegenwärtigung der Wunderkraft eines Heiligen, sondern als musikalisches, wenn auch frommes, Spektakel, als Oper. Wunderbares, Unglaubliches, ist das Spezifikum der Oper, deren Handlung wie in Anführungszeichen erscheinen darf, nur noch mit dem Anspruch, die Herzen anzurühren und die Phantasie zu befriedigen, nicht mehr mit dem Anspruch, die Menschen den rechten katholischen Glauben zu lehren.

Der (wiederum unbekannt) Autor dieses sehr ‚höfischen‘ Stücks äußert sich dazu in der Vorrede, dem *Argumentum*, der Perioche wie folgt:

Non aggredimur hoc Thema tragicâ gravitate, ut mereretur, sed propè infra comicam facilitatem, ad Musicae convivalis modum, tempori Liberalium accommodatum.¹⁰

„Wir fassen dieses Thema nicht mit tragischem Ernst an, wie es eigentlich angefaßt zu werden verdiente, sondern auf eine Weise, die beinahe noch unterhalb der Leichtigkeit der Komödie liegt, nämlich nach Art einer Tafelmusik, die zur Fastnachtszeit paßt.“

Der ausdrücklich theatralische Charakter des Stücks ist an mehreren Stellen sehr deutlich erkennbar. Als „Spiel im Spiel“ wird in der 2. Szene des dritten [S. 703] Teils eine musikalische Gerichtsverhandlung über die Sache der Gräfin¹¹ veranstaltet:

⁹ Es ist die Zeit der großen Stücke Jakob Bidermanns, deren Komik vom Publikum besonders geschätzt wurde.

¹⁰ Vgl. die Perioche bei SZAROTA (wie Anm.3), Band II, 1, S. 176.

Causa illius voce modulata discutitur jussu S. Episcopi. Magnoaldo Capellano, Judicis; Idâ Actricis, Bartholo Comitis Secretario Defensoris, partes sustinentibus.- Ida widerholet vor dem H. UDALRICO jhr Unschuld / vnd führet jhr Klag; Bartholus, Secretarius haltet die Parthey seines Herrn Graffen / vnd Magnoaldus S. Ulrichs Capellan / die statt / vnd stell deß Richters.¹²

Die Inhaltsangaben der beiden letzten Szenen seien wenigstens noch in ihrer deutschen Fassung zitiert:

In deme die Anwesende sich zu dem Grab deß Innocentii begeben / zieren vnderdessen die vier Edlknaben deß Herrn Graffen das wunderthätige Haupt dises Ritters / waschen es / vnd krönen es mit Blumen / als welches bald widerumben von newem blühen / vnd grünen solle.(III, 6)

Das innerliche Theatrum eröffnet sich / vnd haltet menniglichen den außgegrabenen Körper vor / welchem die Edlknaben gemeldtes Haupt aufsetzen / darbey wird durch das Gebet vnsers heyligen Bischoffs der todt Leichnam aufferweckt / vnd jhme durch Göttliche Krafft ein newes Leben mitgethailt. In dem nun diser lebhaftte Ritter S. Ulrichen / als seinen Gutthäter / mit Lieb / vnd Lob verehrt / wird vnder frölichen Glückwünschungen das Theatrum, vnd die gantze Action geschlossen. (III, 7)

An die Stelle todernster religiöser Verbindlichkeit, wie sie das Dillinger Stück von 1611 noch beherrscht hatte, ist hier ein theatralisch-musikalisches Fest getreten, dem das Wunder möglicherweise nur noch als Quelle der ästhetischen Qualität des Wunderbaren wichtig war.

Weit stärkeren Bezug zur Wirklichkeit, nämlich zur aktuellen politischen Lage der schwer geprüften Stadt Augsburg im Spanischen Erbfolgekrieg, hatte der bereits oben erwähnte Augsburger *Miles in Toga* vom Jahre 1707. Nach der handschriftlichen Eintragung des Franciscus Lang auf der Titelseite der Münchener Perioche¹³ stammt das Stück von Georg Schilcher¹⁴. In der Inhaltsangabe deutet der Autor selber einen Zusammenhang an zwischen seinem Gegenstand, der im Jahre 955 durch Ulrichs Eingreifen gelungenen [S. 704] Rettung der Stadt bzw. der Vernichtung der Hunnen, und den kriegerischen Verwicklungen seiner eigenen Zeit:

¹¹ Ihr Name ist in diesem Stück Ida, der Graf heißt Ariovistus, der zu Unrecht enthauptete Ritter Innocentius. In der Augsburger *Innocentia a Zelotypia condemnata* von 1663 lauten die entsprechenden Namen Susanna, Leontius und Joseph.

¹² Perioche (wie Anm. 10), S. 180.

¹³ Sie ist abgedruckt bei SZAROTA (wie Anm. 3) im Band II, 1, S. 319-326.

¹⁴ Schilcher ist 1672 in Raisting in der Diözese Augsburg geboren. Nach seinem Studium der Philosophie in Ingolstadt lehrte er von 1706 bis 1708 in Augsburg, von 1708 bis 1712 in München, wo er zwischen 1715 und 1722 das Gregorianum leitete und später als Beichtvater und Prediger wirkte. Er starb im Jahre 1740. (Vgl. VALENTIN, Répertoire, wie Anm. 2, Band II, S. 1108).

BEy disen allgemeinen Kriegs=Empörungen soll uns erlaubt seyn / auch einen Soldaten auf die Bein und Bühn zu bringen / nit gewaffnet mit Dolch und Degen / sonder mit Priesterlichen Stolen umgeben; nit mit Becklhauben und Sturm=Hut / sonder mit Bischöfflicher Inful bedeckt: Nemlich das Grosse Liecht und Zierd deß gantzen Rieß= und Schwaben=Lands / den H. Bischoff Ulrich / weiland einen Vatter deß Vatter=Lands / so Er beschürmet / als einen wahren Hirten seiner Schäflein / die Er mit Leib= und Lebens=Gefahr erhalten.

Die Perioche schließt mit folgenden Worten:

Gewißlich ist der Glor=reiche heilige Bischoff eines so ungemeynen Sigs meistens Urheber je und alle Zeit / so wohl seiner als unserer Zeiten nächst GOTT gehalten worden / der Nach=Welt zum Bericht / daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit mehr / dan die Stärke der Waffen im Krieg außwürcken und vermögen / da man nit umb ein Stuck Erdreich / sonder umb GOTTes Ehr und Heil der Unterthanen zu Feld gehet.¹⁵

Trotz dieser ausdrücklichen Aktualisierung verrät der Autor in seinem Stück keine politisch eindeutige Tendenz oder gar offene Parteinahme, wie man sie sonst aus Jesuitendramen kennt, im Gegenteil: er ächtet den Krieg der Waffen, der um politische Macht (*umb ein Stuck Erdreich*) geführt wird, und verweist auf die in Bischof Ulrich exemplarisch verkörperte geistliche Macht, die den einzig überzeugenden Kampfwert eines Krieges, *Gottes Ehr und Heil der Unterthanen*, zu verteidigen weiß. *Miles in Toga* zeugt in seiner defensiven und politisch unentschiedenen Haltung von der ausgesprochen delikaten Situation jener Jesuitenkollegien, die während des Spanischen Erbfolgekrieges im Machtbereich des bayerischen Kurfürstentums lagen. Im Gegensatz zum Dreißigjährigen Krieg waren die Fronten diesmal konfessionell nicht mehr eindeutig: in der Großen Allianz stand das traditionell jesuitenfreundliche Habsburg gemeinsam mit protestantischen Mächten gegen die mit Ludwig XIV. verbündeten Wittelsbacher.¹⁶

Das Stück schildert in drei Teilen (*Pars I. Augusta obsessa. Augspurg wird vom Feind berennet; Pars II. Augusta ad extremum deducta. Die belägrte Stadt Augspurg begunt in die Zügen zu greiffen; Pars III. Augusta liberata. Augspurg vom Feind völlig befreyet.*) den dramatischen Kampf um Augspurg, der, mit Ulrichs Hilfe, in den endgültigen Sieg über die Hunnen mündet. [S. 705] Ulrichs Rolle ist, verhältnismäßig unspezifisch, die eines jeder Situation gewachsenen geistlichen und politischen Führers. Die vom Kriegsgeschäft bestimmte Handlung wird nur einmal durch eine *Scena intercalaris* unterbrochen, in

¹⁵ Perioche (wie Anm. 13), S. 320f.

¹⁶ Es wäre interessant, in einem systematischen Vergleich zu klären, welche politischen Themen (und mit welcher Tendenz) während des Spanischen Erbfolgekrieges auf den österreichischen und auf den bayerischen Jesuitenbühnen behandelt wurden. Es hat zumindest den Anschein, daß zu dieser Zeit „affirmative“ Herrscherdramen in Wien und Innsbruck weit häufiger waren als etwa in München.

der Ulrich als Heiliger, d. h. in seiner besonderen gnadenhaften Verbindung zum Himmel, erscheint. Nach der 5. Szene der Pars II liest man in der Perioche:

S. Udalricus in Ecstasi futurum Ecclesiae suae Augustanae statum cognoscit.
– Dem heiligen Bischoff Ulrich wird in Verzückung der künftige Stand seiner Augspurgerischen Kirchen geoffenbahret.¹⁷

Es ist bemerkenswert und spricht für den ganz un-hagiographischen Charakter des Stücks, daß von den zahlreichen Visionen der Ulrichs-Vita, bei denen in der Regel die hl. Afra in Erscheinung tritt, allein diese ‚ekstatische‘ Szene übriggeblieben ist. Afra spielt, im Gegensatz zum Dillinger Stück von 1611, hier buchstäblich keine Rolle mehr, und auch die Verleihung des Siegeskreuzes aus der Hand eines Engels wird nicht mehr wie dort auf der Bühne dargestellt, sondern nur, in der Schlußszene, als bereits geschehen konstatiert:

S. Udalricus à conflictu redux prodigiosa coelitus Cruce donatus sibi applaudi vetat: Coelesti Cruci, Caesarique triumphum parari jubet. – Der heilige Bischoff Ulrich mit seinem Wunder=Creutz von Himmel beschenckt / erfreuet die Stadt mit seiner Widerkunft: weigert sich alles Sig=Geprängs / welches Er zu Ehren GOTTes / und deß Käysers allein will gewidmet haben.¹⁸

Zum ersten Mal auch tauchen in diesem Stück Personen als maßgebliche Handlungsträger auf, die sich sonst in der Ulrichs-Tradition, wie es scheint, nicht finden: zwei Juden, die das belagerte Augsburg an die Hunnen verraten. Allein sechs Szenen sind den *proditores Judaei* vorbehalten. Sie bringen dramaturgisch das notwendige Maß an Bewegung in das an sich eher statische Geschehen innerhalb der eingeschlossenen Stadt. Der Autor zeichnet und richtet diese Juden ohne Erbarmen: *Denen Verräthern wird ohne Verschub das Hoch=Gericht zubereitet. – Die Stadts=Verräther bekommen ihr verdienten Lohn am Galgen.*¹⁹

Zwar sind antijüdische Themen bzw. Motive dem Jesuitentheater nicht fremd, aber es verdient Beachtung, daß derselbe Autor Georg Schilcher fünf Jahre später in München ein Drama mit dem Titel *Conscientia Theodorico Tyranno Tyrannus* auf die Bühne brachte, in dem, wiederum gegen die sonstige Überlieferung des Stoffes, erneut zwei Juden gemeinsam mit den *Arianischen Prädicanten* (!) gegen die Christen und insbesondere gegen die gefangenen Boethius und Symmachus ihr verräterisches Unwesen treiben: *Judaei proditoriam parant operam in Christianos. – [S. 706] Zeit der verfolgten Christen fischen zween Juden in trüben Wassern / vnd suchen den Beutl zu spicken.*²⁰ Auch diese Juden enden am Galgen.

Es wäre von kompetenterer Seite zu prüfen, ob diese antijüdische Polemik mitten im Spanischen Erbfolgekrieg, der das Bayerische Kurfürstentum fast in den finanziellen

¹⁷ Perioche (wie Anm. 13), S. 322.

¹⁸ Ebenda, S. 324.

¹⁹ Ebenda, S. 323.

²⁰ Vgl. die Perioche bei SZAROTA (wie Anm. 3), Band III, 1, S. 623.

Ruin führte, ihre tiefere Ursache vielleicht sogar in der aktuellen politischen Situation hatte: die Gläubiger des hochverschuldeten Bayern nämlich waren zu einem erheblichen Anteil jüdische Bankiers.²¹

Das Dillinger Ulrich-Drama von 1611 {1}

1. Zur historischen Situation und zu den Umständen der Aufführung

Am dritten Oktober des Jahres 1611 führten die Jesuiten an der Universität Dillingen ein lateinisches Schauspiel auf, dem in den *Acta Universitatis Dilinganae*²² ungewöhnlich große Aufmerksamkeit gewidmet ist. Normalerweise werden Theaterereignisse, die den Jesuiten als Teil ihres Lateinunterrichts und als besonders repräsentative Specimina ihrer pädagogisch-humanistischen Leistungsfähigkeit durchaus wichtig waren, mit einem einzigen Satz registriert. In der Regel sind uns auch die Spieltexte nicht erhalten. Im vorliegenden Fall aber haben wir nicht nur genaue Nachrichten über die Umstände der Aufführung, über ihren Anlaß sowie über das Publikum und sein Urteil, auch der Text des Stücks ist, wie oben bereits gesagt, in zwei Handschriften überliefert²³, ganz abgesehen von einer gedruckten Perioche in deutscher Sprache²⁴, mit deren Hilfe sich die nicht so lateinkundigen Zuschauer in der Handlung zurechtfinden konnten. [S. 707]

Diese Handlung war in ihren großen Zügen sicher nicht schwer zu verstehen. Zumindest in Dillingen, in der Augsburger Diözese, kannte jeder die Geschichte oder wenigstens die Figur des heiligen Ulrich, des Bistumspatrons. In den Handschriften

²¹ Vgl. PETER CLAUS HARTMANN, Die wirtschaftlichen Initiativen und die Finanzpolitik des Kurfürsten Max Emanuel, in: Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700, Band I. Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Max-Emanuel-Zeit, hg. von HUBERT GLASER, München 1976, S. 88-94, bes. S. 91f., mit weiterführender Literatur. Vgl. auch KARL BOSL, Bayerische Geschichte, München 1971, S. 193.

²² Studienbibliothek Dillingen, cod. XV 226, hier S. 214-216.

²³ Studienbibliothek Dillingen, cod. XV 222, fol. 3r-70r, und cod. XV 245, fol. 190r-251r (im Folgenden mit der Sigle A bzw. B zitiert). Beide Codices sind von jeweils drei verschiedenen Händen geschrieben. Der Text der beiden Handschriften differiert an einigen wenigen Stellen. So ist z.B. die 3. Szene des I. Akts in B von anderer Hand unerheblich erweitert: *Luctus* tritt hier nicht allein, sondern mit zwei Söhnen auf, von denen jeder einen neuen Vers spricht. Dafür entfällt in B ein Vers, der in A zum Part von *Duladelphus* gehört. Eine stärkere Erweiterung des Texts hat B in der weiter unten edierten 7. Szene des V. Akts. - In jedem Fall scheint A die primäre Fassung zu haben; die vielen Verbesserungen sprechen dafür, daß hier der Text noch im Entstehen war. In B sind diese Korrekturen spurlos übernommen. Mehrere evidente Hörfehler deuten darauf hin, daß der Text nach Diktat geschrieben worden ist: In II, 6 haben beide in Vers 11 *Desiderio satis fieret ita ut meo* statt des eindeutig richtigen *ita* ein (durch Elision beim Lesen verursachtes) sinnloses *it*. In II, 10, Vers 8, *Namque aut ferus Mars atra vel Mors turbida*, hat B die Variante *Nunquam aut verus Mars...*, die sich nur aus einem Hörfehler erklären läßt und ausschließt, daß A an dieser Stelle die Vorlage für B war.

²⁴ Erhaltene Exemplare dieser Perioche verzeichnet VALENTIN (wie Anm. 2) Nr. 652. Abgedruckt ist sie bei SZAROTA (wie Anm. 3), Band III, 2, S. 1209-1219 (Nr. III,VI,2).

trägt der Text keine originale Überschrift, dafür ist der Titel der Perioche wie gewöhnlich recht informativ und deutlich: *Comoedi Vom Tugentlichen Leben vnnnd löblichen Thaten deß heyligen Augspurgischen Bischoffs UDALRICI, vom Stammen vnd Geschlecht der Grauen von Küburg vnd Dillingen*. Die *Acta* verzeichnen das Stück unter dem 3. Oktober als *Comoedia de S(ancto) Udalrico*, wobei von anderer Hand *Episcopo Augustano* (abgekürzt) nachgetragen ist (S. 216).

Das genannte Datum war nicht der Termin für die übliche Theateraufführung zur Eröffnung des neuen Schuljahres. Diese folgte damals, im Jahre 1611, erst 18 Tage später, und sie wird in den *Acta* nur beiläufig erwähnt: 21. [scil. Octobris] *Praemia distributa omissis Vesperis sed cantatis Litaniis et habito dialogo de Studioso Parisiensi ob superbiam damnato. Spectavit Reverendissimus*. (S. 216. „Am 21. Oktober wurden die Prämien für die besten Schüler verteilt. Die Vesper fiel aus, dafür wurde aber die Litanei gesungen und außerdem ein Stück aufgeführt über den Gelehrten von Paris, der wegen seines Hochmuts verdammt worden ist. Unter den Zuschauern war auch unser Hochwürdigster Bischof.“) Es handelt sich hier zweifellos um eine bisher übersehene Aufführung des *Cenodoxus* von Jakob Bidermann.

Dafür, daß *S. Udalricus* dem *Cenodoxus* in diesem Fall den Rang ablief, gab es einen einsehbaren Grund. Am 2. Oktober hatte der für Dillingen zuständige und hier auch gerne residierende Augsburger Bischof Heinrich von Knöringen, ein tatkräftiger Förderer der Gegenreformation, feierlich den Altarstein der neuen Dillinger Kirche gelegt, und es bot sich an, der dazu gehörenden Theateraufführung am folgenden Tag einen spezifisch Dillingisch-Augsburgischen Stoff zugrunde zu legen. Derselbe Heinrich von Knöringen hatte erst im vorausgegangenen Jahr, 1610, die Ulrichsbrüderschaft in Augsburg offiziell erneuert.²⁵ An dieses neubelebte Interesse für den heiligen Ulrich konnten die Dillinger Jesuiten bequem anknüpfen.

Nach Auskunft der *Acta* war am 26. März 1610 mit der Vermessung und am 29. März mit der Aushebung des Fundaments der Kirche begonnen worden. Bereits am 5. April desselben Jahres hatte der Rektor „ohne Feierlichkeit, die später vom Hochwürdigsten Bischof vorgenommen werden soll“ (*sine solennitate, quae posthac adhibebitur a Reverendissimo*, S. 203), den Grundstein für den gesamten Bau gelegt. Die hier angedeutete aufgeschobene Feierlichkeit hat sich möglicherweise durch die politischen Ereignisse verzögert und [S. 708] fällt offenbar zusammen mit der Errichtung des Altares, die der Bischof am 2. Oktober des folgenden Jahres feierlich vollzog²⁶ und die durch unser Ulrich-Drama ihre kulturelle Auszeichnung erhielt.

²⁵ Vgl. dazu ENGELBERT MAXIMILIAN BUXBAUM, Ulrichsverehrung und Ulrichstraditionen im Umkreis des Petrus Canisius, in: Bischof Ulrich und seine Verehrung (wie Anm. 1), S. 191 und 218f.

²⁶ Die Eintragungen der *Acta* lauten: 1. (scil. Octobris) *Magna crux in area inter fundamenta novi templi fixa, erectum tentorium et altare*. 2. (scil. Octobris) *Positus primus lapis eiusdem à Reverendissimo Episcopo nostro Henrico à Knöringen, ritu solenni, et cantatum officium ab eodem, praesentibus Reverendissimo Elwangensi Johanne Christophoro à Westerstetten, qui posuit secundum lapidem cum insignibus Praepositurae et familiae suae, et ad structuram templi contribuuit 600. florenos, facta spe etiam maioris subsidii; Decano Cathedralis Ecclesiae Augustanae,*

Der Verfasser des Stücks, das hier erstmals vorgestellt und in ausgewählten Teilen ediert und übersetzt wird, ist uns namentlich nicht bekannt. Es war im Jesuitenorden üblich, das Theater als eine Angelegenheit der ganzen Schule zu betrachten und den Autor, der als sog. *Choragus* auch die Inszenierung zu besorgen pflegte, in der Öffentlichkeit nicht eigens zu erwähnen. Hingegen wurden die Schauspieler in den Periochen gerne mit Namen genannt. Im vorliegenden Fall sind diese Namen wenigstens im Anhang der Handschrift B (fol. 250r-251r) aufgeführt. Insgesamt 78 Rollen waren zu besetzen, und die Darsteller, vom Anfänger der Grammatik-Klasse des Gymnasiums (*Principista*) bis zu den *Baccalaurei* der Universität, stammten nach Auskunft dieser Liste nicht nur aus der engeren Dillinger Umgebung, sondern z. B. aus Speyer, Thann im Elsaß, Bregenz, Feldkirch, Brixen oder Trient.

In der Regel oblag es dem Lehrer der Rhetorik-Klasse, der in Kollegien mit Universitäten übrigens den akademischen Professoren zugerechnet wurde, die repräsentativen Theaterstücke zu verfassen. Für die beiden Schuljahre von Oktober 1610 bis Oktober 1612 erwähnen die *Acta* den bzw. die Rhetorik-Lehrer nicht ausdrücklich. Von Oktober 1607 bis Oktober 1609 versah dieses Amt Christoph Ostenberger, der am 15. Oktober 1609 in den *Acta* zum letzten Mal namentlich erwähnt ist, und zwar als *auctor et choragus* eines lateinischen Schauspiels über den Kampf zwischen Tugend und Laster.²⁷ Wer ihn vom Oktober 1609 an abgelöst hat, wird in den *Acta* nicht gesagt. Fest steht jedenfalls, daß in den beiden Schuljahren von Oktober 1610 bis Oktober 1612, also in der Zeit, in die das Ulrich-Drama fällt, der [S. 709] Rhetorik-Lehrer derselbe geblieben ist: *reliqui professores mutati non sunt*, liest man in den *Acta* (S. 210) zum Herbst 1610. Erst im Oktober 1613 übernimmt Magister Bernhardus Wil (Wyl) in Dillingen die Rhetorik-Klasse. (S. 222).

Die *Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano* stammt aus einer sehr produktiven Phase des Dillinger Jesuitentheaters, die jedoch von politisch bedingten Störungen keineswegs frei war, wie eine Revue der Aufführungen aus den beiden für uns interessanten Schuljahren 1609 bis 1611 ausweist:

qui posuit tertium cum insignibus Dioecesis, et Capituli; item Canonicis aliquibus, et Abbatibus, S. Udalrici Augustano, Caesariensi, S. Crucis Donawerdensi, Fuldenbachensi, Deckingensi, Elchingensi, Neresheimensi; et Praeposito S. Crucis Augustano; et externis secularibus honoratis. Episcopo ministrarunt Comes Eutelius Fridericus ab Hohenzollern; Barones, Vitus Ernestus à Rechberg, et duo fratres à Grafeneck, Wilhelmus et Godfridus. Praedictos fere omnes Episcopus noster lauto convivio excepit in nostro Collegio. Orationem habuit M. Thomas Merman de templorum structura, ornatu, et magnificentia. (Acta, S. 215f.) Obwohl sich in dem Satz *Positus primus lapis eiusdem ...* das Demonstrativpronomen eindeutig auf *altare* bezieht, galt dieser feierliche Akt offenbar als Grundsteinlegung der ganzen Kirche: am oberen Rand der betreffenden Seite 215 der *Acta* ist von anderer Hand nachgetragen: *lapis primus templi nostri*.

²⁷ *Acta* (wie Anm. 21), S. 173. Nach VALENTIN (wie Anm. 2), Teil II, S. 1091, lehrte Ostenberger nur zwei Jahre lang Rhetorik in Dillingen. Am 27. September 1609 hat er dort seine Gelübde abgelegt (*Acta*, ebenda).

Zur Fastnacht, am 19. Februar 1610, gab man das *Duellum Horationum et Curiationum*, eine, wie es scheint, in der Geschichte des Jesuitentheaters nirgendwo sonst belegte dramatische Bearbeitung dieses antiken Stoffes.²⁸

Unter dem 5. Juli 1610 findet sich in den *Acta* folgender Eintrag: *Per vacationes occupato in scribenda comoedia Rhetore docuit Humanista Plauti Capteivos [!] et Martialem.* („Während der Rhetorik-Lehrer in den Ferien mit der Abfassung eines Dramas beschäftigt war, behandelte der Lehrer der Poetik-Klasse die *Captivi* des Plautus und den Martial.“)²⁹ Das Stück, über dem der Rhetorik-Lehrer hier während der Hundstage schwitzte, konnte dann wegen der politischen Wirren, auf die gleich noch zurückzukommen ist, im Jahre 1610 nicht mehr aufgeführt werden. Der Studienbeginn nämlich verzögerte sich, die Preisverleihung an die besten Schüler aus Anlaß ihrer Versetzung (*ascensus*), zusammen mit dem Herbstdrama normalerweise der feierliche Höhepunkt der *Renovatio studiorum*, wurde erst zum Nikolaustag (6. Dezember) nachgeholt: *In S. Nicolai post Officium habita oratio, quae in Renovatione studiorum fuerat intermissa; post vespervas data praemia, sed sine Actione, ne studia nonnullam iam antea iacturam passa, denuo interrumpentur.* (S. 211. „An St. Nikolaus wurde nach dem Gottesdienst die Rede gehalten, die bei der Eröffnung des Schuljahres ausgefallen war. Nach der Vesper verteilte man die Preise, allerdings ohne eine Theateraufführung, damit der Schulbetrieb, der bereits vorher erheblich beeinträchtigt worden war, nicht erneut gestört würde.“)

Im folgenden Jahr gab man, außer dem Ulrich-Drama und dem bereits erwähnten *Cenodoxus*, in Dillingen noch zwei weitere Schauspiele:

Am Karfreitag, im Anschluß an eine Bußprozession, deren Teilnehmer sich rücksichtslos geißelten, wurde in der Jesuitenkirche am Heiligen Grab ein „Dialog“ aufgeführt, in dem Engel gegen die Laster und gegen „den Sünder“ [S. 710] auftraten: *Habitus in nostro templo ad sepulchrum dialogus ab Angelis contra vitia et peccatorem.* (S. 212).

Am Dienstag nach Ostern folgte ein weiterer „Dialog“ zwischen Christus, Magdalena und Engeln: *Post vespervas habitus dialogus inter Christum, Magdalenam et Angelos.* (ebenda)

Was aus dem vom Rhetorik-Lehrer im Sommer 1610 vorbereiteten Stück geworden ist, läßt sich nicht sagen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß es bereits im Hinblick auf die (zunächst aufgeschobene) feierliche Grundsteinlegung der neuen Kirche geschrieben war und somit identisch ist mit dem Ulrich-Drama, um das es uns hier geht. Der Epilog dieses Stücks beginnt mit folgenden Versen:

Ideo poeta dedit sacram comoediam,

²⁸ *Acta* (wie Anm. 22), S. 186. In VALENTIN's Répertoire (wie Anm. 2) fehlt diese Dillinger Aufführung.

²⁹ Die Ferien (bzw. die Zeit des hitzebedingt reduzierten Unterrichtspensums) dauerten in Dillingen für die oberen Klassen vom St. Ulrichstag (4. Juli) bis zum Fest der hl. Afra (7. August); vgl. BERNHARD DUHR, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1907, S. 264. Im vorausgegangenen Jahr hatte der Visitor des Ordens, Theodor Busaeus, u. a. bestimmt, daß an den Hundstagen die Rhetorik-Klasse mit der Poetik-Klasse gemeinsam unterrichtet werden sollte: *In Canicularibus [...] Rhetores audiant 100ectiones cum humanistis.* (*Acta*, wie Anm. 22, S. 174).

Sciens quod aures et oculos etiam sacros
 Esset habiturus, queis placitura essent sacra.
 (A, fol. 69v; B, fol. 248v)

„Der Verfasser [oder vielleicht: der Lehrer der Poetik-Klasse?] hat deshalb ein Drama mit religiösem Inhalt gegeben, weil er wußte, daß er Zuhörer und Zuschauer auch aus dem Bereich des Klerus haben würde, denen ja religiöse Stoffe gefallen.“

Gegen Schluß des Epilogs ist im Hinblick auf das erwartete anspruchsvolle Publikum noch einmal der „schriftstellerische“ Ehrgeiz des unbekanntes Verfassers betont:

Valde laboravit magister scenicus,
 Ut tam politis se probaret auribus.
 (A, fol. 70r; B, fol. 249r)

„Der für die Aufführung verantwortliche Lehrer hat sich große Mühe gegeben, um sich vor so gebildeten Ohren zu bewähren.“

Mag nun das Drama vom heiligen Ulrich, dem Retter des christlichen Europa vor den Ungarn, bereits in den erwähnten Sommerferien des Jahres 1610 geschrieben worden und für die Aufführung im Herbst vorgesehen gewesen sein oder aber erst in das Jahr 1611 gehören, der Stoff erscheint jedenfalls denkbar aktuell und für die politische Situation dieser Jahre passend: Gerade in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1610 befand sich die Katholische Kirche des Herzogtums Bayern in großer Gefahr, und man rechnete mit einer entscheidenden militärischen Auseinandersetzung zwischen den Truppen der Protestantischen Union und der durch Maximilian I. von Bayern und die geistlichen Reichsfürsten von Augsburg, Ellwangen, Kempten, Konstanz, Passau und Regensburg im Jahre 1609 gegründeten Katholischen Liga.

Die *Acta* der Dillinger Universität vermitteln ein sehr genaues Bild der Verhältnisse: Am 24. und 29. August sowie am 5. und 8. September 1610 hielt man Zehnstundengebete „für die Kirche in ihrer Notlage“ (*pro necessitatibus Ecclesiae*, S. 209) ab, am 4. und 20. September fanden Prozessionen zu den [S. 711] Dillinger Kirchen statt. Kurz vor Mitte Oktober mehrten sich die schreckenden Gerüchte, das Heer der Protestanten bewege sich von Oberschwaben her auf Dillingen zu, das besetzt werden solle. (*Paulò ante medium Octobris allati sunt frequenter et terrore pleni rumores de exercitu Haereticorum per superiorem Suevoiam descendente ad Dilingam obsidendam*, S. 209). Die reicheren Bürger begannen, ihre Habe zusammen mit ihren Frauen und Kindern aus der Stadt zu schaffen und den Studenten Kost und Logis aufzukündigen. Der Studienbetrieb wurde eingestellt, da der Augsburger Bischof, der oben genannte Heinrich von Knöringen, von Seiten des feindlichen Heeres vor allem für den Klerus Schlimmes befürchtete. Auf seine Bitten verlegte der Bayerische Herzog zweihundert Soldaten in die Stadt, für deren Unterbringung z. T. Angehörige der Universität, wie der Notar und der Buchdrucker, ihre Häuser zur Verfügung stellen mußten. Tatsächlich blieb Dillingen dann doch verschont, weil die protestantischen Truppen

die ständig wachsende Zahl des Katholischen Heeres fürchteten, das teils in Augsburg teils in Straubing lag. Vielleicht aber, so vermutet der Verfasser der *Acta*, haben die protestantischen Fürsten selber einen entsprechenden Befehl gegeben: „zur gleichen Zeit nämlich kam eine Gesandtschaft von ihnen nach München, um von der Katholischen Liga und ihrem Führer, dem Bayerischen Herzog, Frieden zu erbitten.“ ([...] *nam eodem tempore Legatio ab eis Monachium venit, pacem à Liga Catholica et eius capite Duce Bavariae petitura*. S. 210).

Am 25. Oktober 1610 wurde in Dillingen das normale Studium wieder aufgenommen. Am 6. Dezember holte man, wie bereits erwähnt, die ausgefallene Feier der *Renovatio studiorum* in bescheidenem Rahmen, ohne Theateraufführung, nach. Die politische Lage scheint sich, soweit sie das Dillinger Kolleg betraf, in der Folgezeit normalisiert zu haben. Zum 22. Juli 1611 findet man allerdings noch eine Notiz in den *Acta*, nach der am Fest der heiligen Maria Magdalena und an den zwei folgenden Sonntagen Litaneien „für die Kirche in ihrer Notlage und ganz besonders gegen die drohende Pestgefahr“ ([...] *pro necessitatibus Ecclesiae, et maxime contra pestem imminentem*, S. 213) gebetet wurden.

2. Die Inszenierung

Ein - freilich internes - Unglück steht auch am Beginn der Ereignisse, die unsere *Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano* betreffen. Unter dem Datum des 24. September 1611 liest man in den *Acta*:

Theatrum nimis serò fieri coeptum pro tanta comoedia, 6. ferè horarum, diebus scilicet tantum decem ante actum. Unde factum, ut imperfecto theatro actores ascenderint, et aliqui cum parte theatri corruerint, sed pauci tantum, iique leviter, laesi et nunquam potuerit tota comoedia probari in theatro. Nimis etiam sero actores coepti exerceri, tribus scilicet hebdomadis ante actum. (S. 214).

„Die Errichtung der Bühne für ein so gewaltiges Schauspiel von etwa 6 Stunden ist zu spät in Angriff genommen worden, nämlich erst 10 Tage vor der Aufführung. So kam es, daß die Schauspieler die Bühne bestiegen, obwohl sie noch nicht fertig war, und einige von ihnen zusammen mit einem Teil der Bühne abstürzten, wobei allerdings nur wenige – und diese lediglich leicht – verletzt wurden, und daß nie das ganze Stück auf der Bühne geprobt werden konnte. Auch mit dem Einüben der Schauspieler ist zu spät begonnen worden, nämlich erst drei Wochen vor der Aufführung.“

Schwierigkeiten gab es auch mit der Beschaffung der Kostüme: *Nimis serò petita vestes à Fuggeris pro comoedia, et non obtentae ab ipsis, sed postea à Geizigkoflero*. (S. 215. „Zu spät hat man sich bemüht, von den Fuggern die Kostüme für die Theateraufführung zu

bekommen, und man hat sie auch nicht von ihnen direkt, sondern später von Geiz(ig)kofler erhalten.“³⁰

Am 3. Oktober also konnte das Ulrich-Drama in Szene gehen:

3. Octobris, Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano habita, cui praeter omnes praedictos intervenit ipso die Reverendissimus Episcopus Bambergensis Gottfridus ab Aschhausen, qui spem praebuit liberalis contributionis ad structuram templi. Placuit comoediae argumentum, tractatio, actio. Reverendissimus Elwangensis actoribus donavit 30. florenos. Actores nobiles et alii praecipui, in universum circiter 40., excepti lauto convivio in Collegio nostro; reliqui merenda liberali in Convictorio ad 57. quibusdam non comparentibus, nam ad 70. invitati fuerant. (S. 213).

„Am 3. Oktober wurde das Schauspiel vom hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, aufgeführt. Neben allen bereits weiter oben Genannten³¹ kam am selben Tage auch noch der Hochwürdigste Bischof von Bamberg, Gottfried von Aschhausen, dazu, der einen großzügigen Beitrag zum Bau der Kirche in Aussicht stellte. Sowohl der Gegenstand des Schauspiels wie seine poetische Behandlung wie auch die Darbietung auf der Bühne fanden Beifall. Der Hochwürdigste [Fürstpropst] von Ellwangen spendete den Schauspielern 30 Gulden. Die adligen Schauspieler und die übrigen Darsteller der wichtigeren Rollen, insgesamt etwa 40, wurden zu einem prächtigen Mahl in unserem Kolleg empfangen, die übrigen erhielten im Konvikt eine kostenlose [S. 713] Brotzeit, 57 an der Zahl, wobei allerdings einige nicht erschienen waren, denn es waren 70 eingeladen worden.“

³⁰ Daß für die besonders prächtigen Theateraufführungen bei den Fuggern Kostüme entliehen wurden, war nichts Neues: schon im Jahre 1583 hatten die Augsburger Jesuiten zu dem Schauspiel über den Ägyptischen Joseph, mit dem sie sich erstmals der Öffentlichkeit vorstellten, kostbare Gewänder von Wilhelm V. von Bayern und von Johannes Fugger erhalten: *Vestes Guilhelms Boiariae princeps suppeditavit; Johannes Fuggerus suas non negavit* [...]. (vgl. *Historia Collegii Augustani*, Fribourg, Bibliothèque Cantonale et Universitaire, L. 95, S. 240f.). Offenbar wurde im vorliegenden Dillinger Fall der Weg über den (protestantischen) Anwalt und Rat der Fugger, Lucas Geizkofler (1550-1620), gewählt. Zu seiner humanistisch-irenischen, um Ausgleich zwischen den Konfessionen bemühten Rolle in Augsburg vgl. ALOIS SCHWEIZER, Lucas Geizkofler (1550-1620). Bildungsweg, Berufstätigkeit und soziale Umwelt eines Augsburger Juristen und Späthumanisten. Diss. Tübingen 1976, bes. S. 163f.. Über die besondere Beziehung der Fugger zum hl. Ulrich vgl. BUXBAUM, Ulrichsverehrung (wie Anm. 25), S. 188.

³¹ Vgl. dazu Anm. 26.

**Die *Comoedia de sancto Udalrico Episcopo Augustano*
Handlungsverlauf, literarische Struktur und ideologische Tendenz
(dargestellt auf der Basis ausgewählter Textpartien)**

Was das Verhältnis zur tradierten Ulrichs-Legende betrifft, so verrät der Autor eine bemerkenswerte Unbekümmertheit. Es ging ihm erkennbar nicht darum, das Leben des Heiligen im strikten Einvernehmen mit den Quellen auf der Bühne nachzuerzählen. Vielmehr wählte er aus der großen Stoffmasse diejenigen dramatisierbaren Ereignisse aus, die einerseits dem festlichen Anlaß der Aufführung gemäß waren, andererseits aber vor allem den aktuellen politischen und pädagogischen Interessen der Jesuiten entsprachen und dazu auch das einfache Publikum noch zu belehren und zu unterhalten vermochten. „Didaktik und Fest“³² ist die paradox klingende Formel der Jesuitendramatik.

Das Leben des in seinem Amt welttüchtigen, aber persönlich weltverachtenden Bischofs Ulrich war ein Modell mit vielfältigen und bedeutenden aktuellen Analogien. Es zeigte einen geistlichen Führer, der sich mit der weltlichen Macht auf heilsame Weise gegen die Feinde der Kirche verbündet und der gleichzeitig als Person die asketischen Ideale der katholischen Lehre verwirklicht. Dies war Appell und Mahnung genug für die geistlichen Führer der Gegenreformation. Das schwankende Schiff der Kirche, das in unserem Drama mehrfach angesprochen wird, war all denen eine aktuell vertraute Vorstellung, die eben noch *pro necessitatibus Ecclesiae* gebetet hatten oder hatten beten lassen.

Lebens- und Glaubenslehre auch für das einfache Volk enthält das ganze Stück implizit auf jeder Seite, indem es ein grundsätzliches Vertrauen zu Gott und zu den Heiligen vermittelt und die Macht des Gebets vorführt. Zu dieser Art religiös wohlthätiger Didaktik gehört auch der Einsatz allegorischer Figuren (z. B. des Schutzengels, des *Amor Dei* oder des *Auxilium Dei*, neben *Discordia* u. a.), durch die sich jedem Zuschauer die Existenz und Präsenz der übernatürlichen Welt manifestiert. Eine besondere Lektion bildet hier die einzige Wundergeschichte des ganzen Stücks, die stupende Rettung der unschuldigen Frau des Rheingrafen (IV, 3–5), die auf der Bühne in ihrer ganzen Monstrosität rücksichtslos ausgespielt wird.

Gleichberechtigt neben der Verkündigung des Glaubens stand für die [S. 714] Societas Jesu die pädagogische Bemühung um die Jugend. Es trifft sich gut, daß bereits in der ältesten *Vita Sancti Oudalrici* Gerhards von dem „mit Wissenschaft und Religion doppelt gemästeten“³¹ jugendlichen Ulrich die Rede ist. Bildung und Frömmigkeit, *litterae* und *pietas*, sind ein den entschieden humanistisch gesinnten Jesuiten sehr

³² So der treffende Untertitel des Buches von RUPRECHT WIMMER, Jesuitentheater. Didaktik und Fest. Das Exemplum des ägyptischen Joseph auf den deutschen Bühnen der Gesellschaft Jesu, Frankfurt a. M. 1982.

sympathisches Paar, und so ist nur zu verständlich, daß in unserem Drama die St. Galler Schulzeit Ulrichs Anlaß zu ausführlicher Reflexion über die Erziehung der Jugend und zu massiver Propaganda für die Gymnasien und Universitäten des Ordens geboten hat, wobei gleichzeitig von dem in Mode gekommenen Auslandsstudium dringend abgeraten wird.

In jedes Jesuitendrama gehört eine Portion Komik, die der Ulrichs-Vita ursprünglich ganz und gar fremd ist. Unser Autor hat einige gemütliche bzw. witzige Szenen und auch komische Personen neu erfunden und nicht ohne Geschick mit der großen Handlung verknüpft (vgl. z. B. das Examen des unbegabten Bauernjungen, der sich um ein Stipendium Ulrichs bemüht, oder die Person des *Misogynus* bei der Werbung von Kriegeren für den Kaiser).

Das Stück besteht aus 5 Akten. Dazu kommen ein dialogisierter Prolog und ein Epilog (beide fehlen in der Perioche). Durchgehendes Versmaß ist der jambische Senar der antiken Komödie, der allerdings in auffallender und sonst nicht gewohnter Weise an einer bedeutenden Stelle von wenigen Hexametern unterbrochen ist. Mehrere metrisch regulierte Cantica in Sapphischen Strophen bzw. in anapästischen Dimetern (nach dem Modell der Tragödien Senecas) belegen den schulmäßig-klassischen formalen Ehrgeiz des Verfassers, der auch in einzelnen Anklängen an Vergil oder Horaz zum Ausdruck kommt.

Der in den beiden Handschriften überlieferte Text ist, abgesehen von einigen evidenten Verschreibungen, die im Variantenapparat nicht eigens verzeichnet werden, zuverlässig und unproblematisch. Lediglich die stellenweise unklare oder gar irreführende Interpunktion ist in den hier edierten Partien sparsam modernisiert; desgleichen ist die Orthographie etwas reguliert (z. B. entfällt Großschreibung im Text). Die Fußnoten (römische Ziffern) für den nun folgenden Editionsteil befinden sich am Schluß der Arbeit.

Unmittelbar unter den lateinischen Textzitataten sind die Lesarten verzeichnet. Dabei steht der Einfachheit halber die Sigle A für cod. XV 222, B für cod. XV 245.

Die Prosaübersetzung versucht, getreu, gleichzeitig aber auch verständlich (notfalls verdeutlicht) und lesbar zu sein.

Hier beginnt die Präsentation und Interpretation der ausgewählten, zum ersten Mal edierten und übersetzten Textpartien.

Der PROLOGUS ASPASIUS (wörtlich: „Willkommen“; fast alle Namen des Stücks sind sprechend und meist vom Griechischen abgeleitet) begrüßt die hohen Gäste und beschreibt den Inhalt des Stücks:

PROLOGUS ASPASIUS

[...] Sed ut negotii quod impositum est mihi
 Tandem exequar, quaeso, faventes discite,
 Haec apparatus quid velint mediocriter.
 Udalricus prodibit in proscenium,
 5 Ille Udalricus, Sueviae sol unicus,
 Parentibus Hupaldo et Dietberga satus
 Illustribus, natale cuius hoc solum,
 Cuius sacra hic visuntur incunabula,
 Vir comparandus cum viris sanctissimis
 10 Et ante secula sena datus episcopus
 Ecclesiae Augustensium: cui praefuit
 Olympiadas ipsas decem, prudentia
 Rerum gerendarum secundus nemini,
 Amator egenorum et pater, ditissimus
 15 Miraculis vitaeque sanctimonia
 Mortalibus, superis, Deo gratissimus.
 Tandem piis meritis ita exigentibus
 Caeloque maturus choris caelestium
 Insertus est, decus Poli, auxilium soli.
 20 Non ergo mirum, si hoc Udalricus loco
 Primo in theatrum prodeat, quo prodiit
 Primo has in auras et initia vitae dedit.
 Sed iam est locus dandus aliis actoribus.
 Auribus adeste nunc, adeste et mentibus!

18 maturus - maturius B.
 (A, fol. 6rv; B, fol. 191v-192r)

„Doch um nun endlich die mir gestellte Aufgabe zu erfüllen, seid bitte so freundlich und vernehmt, was diese bescheidene Zurüstung hier bedeutet. Ulrich wird auf die Bühne kommen, Ulrich, die einzigartige Sonne Schwabens, Sohn erlauchter Eltern, Hupalds und Dietbergas, der hier geboren ist und dessen heilige Wiege man hier noch sehen kann. Er war ein Mann, der sich mit den heiligsten Männern vergleichen läßt, und er ist vor 600 Jahren Bischof der Kirche von Augsburg geworden. Diese Kirche führte er 40 Jahre lang. An Klugheit in der Ausübung seines Amtes stand er keinem

nach; er war ein Freund und Vater der Armen, überreich an Wundertaten und wegen der Heiligmäßigkeit seines Lebens eine Freude für die Menschen, für die Himmlischen und für Gott. Auf Grund der Verdienste seines frommen Lebens war er schließlich reif für den Himmel und wurde in die Chöre der Heiligen eingereiht, eine Zierde des Himmels und Hilfe seines Heimatlandes. Es ist also nicht verwunderlich, wenn Ulrich hier an diesem Ort zuerst auf die Bühne kommt, da er hier ja auch auf die Welt kam und sein Leben begann. [S. 716] Doch nun muß ich den Platz den übrigen Akteuren überlassen. Hört jetzt gut zu, und paßt genau auf!“

I, 1-5: Die ersten fünf Szenen des ersten Akts erzählen die bereits aus Gerhards *Vita* bekannte Geschichte von der gefährlichen Erkrankung des Säuglings Ulrich. Zwei Ärzte aus München bzw. Augsburg, die sich ansonsten ihrer Kunst rühmen, gestehen ihre Ohnmacht ein. Das Kind bleibt schließlich nur dadurch am Leben, daß es nach dem Rat eines seherisch begabten unbekanntem Geistlichen (*Agnostus*) sofort der Brust seiner Amme entwöhnt wird.

I, 6: GENIUS BONUS bestreitet dem GENIUS MALUS dessen Ansprüche auf das gerettete Kind:

[...] Cresce ergo, Udalice puer, vivito diu,
Gratus Deo, gratus tuis, patriae utilis!
(A, fol. 12v; B, fol. 197r)

„So wachse denn, kleiner Ulrich, und lebe lang als eine Freude für Gott und die Deinen und als ein Segen für deine Heimat!“

I, 7: Ulrichs Vater Hupalduß beschließt im Gespräch mit seinem „wohlatenden“ Freund Eubulus, den inzwischen gesunden und begabten Knaben Ulrich guten Lehrern anzuvertrauen:

HUPALDUS

[...] Non hinc procul habitant religiosi viri,
Qui sub Benedicto militant sancto duce,
Quos et pietas commendat et eruditio.
Quorum studium id est unicum, summo Deo
5 Totis diebus ut vacent et noctibus,
Ut se, ut alios secum simul ad bonum incitent.
Istis animus est credere meum filium,
Ut litteras unà pietatemque imbibat.
(A, fol. 14v; B, fol. 198v–199r)

„Nicht weit von hier wohnen Mönche, die unter ihrem heiligen Führer Benedikt dienen und die sowohl ihre Frömmigkeit wie ihre Gelehrsamkeit empfiehlt. Ihr einziges Bestreben ist, sich Tag und Nacht dem allerhöchsten Gott zu weihen, um sich selbst und damit auch andere zum Guten anzutreiben. Ihnen möchte ich meinen Sohn anvertrauen, damit er zugleich Bildung und Frömmigkeit in sich aufnehme.“

II, 1: Die humanistische Formel *litteras unà pietatemque* aus der letzten Szene bildet den Ausgangspunkt für eine Erörterung der weiter oben angedeuteten Erziehungsfragen. Das Gespräch zwischen Eparchus („Vorgesetzter“) und Philogonus („seine Kinder liebend“), ist eine unverhüllte Reklame für das vom Lateinischen dominierte Schulsystem der Jesuiten.

Die Szene wird hier vollständig ediert: [S. 717]

II, 1: EPARCHUS, PHILOGONUS.

EPARCHUS

Magna haec Dei clementia est, stirpis suae et
 Spem posteritatis cernere posse in filiis:
 Ast maior est habere filios bonos,
 Qui non modo spem posteritatis, sed magis
 5 Virtutis eximia documenta praebeant.
 Hinc optime faciunt parentes, qui suos
 Gnatos viris credunt religiosi bene ac
 Pie educandos.

PHILOGONUS

Crediderim facere id eos,
 Qui filios cupiunt religioni dare
 10 Nomen, ut humeros assuefaciant Christi iugo,
 Sed qui cupit eos progredi in scientiis
 Aut instrui moribus aliarum gentium,
 Praeesse consiliis virorum principum
 Urbes regere, patriae et aliis esse utiles,
 15 Nunquam monachis tradunt alendos filios.

EPARCHUS

Sane doleo vicem tuam, mi Philogone,
 Qui, cum ingenio et summa valeas prudentia,
 Adeo tamen fallaris in re tam gravi:
 Quae tam bene domino meo, Comiti, suo
 20 Cum filio successit, ut quam plurima
 Praeclaraque audiat bona de ipsius indole,
 Integritate morum et innocentia.
 Nec mirum, ego ipsemet oculis vidi meis
 Quam plurimos iuvenes illic lectissimos.
 25 Quam stulta porro consilia et periculi
 Plenissima illorum parentum, qui suos
 Vix uberibus et lacte matrum filios
 Pulsos, priusquam annos pueritiae exeant,

30 Quasi non satis alioqui futuri sint mali,
Mittunt ad aulas principum atque ad exterar
Provincias, ut Galliam, Italiam et alias
Orbis plagas lustrent, nihil certe aut parum
Pensi interea habentes, gradus in litteris
35 Quosnam faciant, modo peregrina loqui
Lingua valeant, mores licet sint pessimi. [S. 718]

PHILOGONUS

Nunquam tamen negabis esse nobili
Dignissimum ac utile variis linguis loqui.

EPARCHUS

40 Scilicet agri plus afferunt fructus boni,
Quando inspiciuntur a sciente Gallicam,
Hispanicam vel Italicam quam a rustico
Agros colendi artis perito ac industrio!
Tu si sapis, facias idem gnato tuo:
Ad educandum ipsum religiosis dato,
Dum tenera adhuc aetas regi ac flecti potest.
45 Baculum facilius fregeris quam flexeris.

PHILOGONUS

Deliberabo, quid sit opus, maturius
Communicatis consiliis tecum meis
Domi meae aut tuae, velut videbitur.

4 spem fehlt B; 10 assuefaciunt B; 27 Vix: Vi et B; 36 esse: te B;
46 quid sit opus: de hoc domi B; so auch A vor der Korrektur.
(A, fol. 15r–16r; B, fol. 199r–200r)

II, 1: EPARCHUS, PHILOGONUS

EPARCHUS

„Es ist eine große Gnade des gütigen Gottes, in seinen Söhnen das Weiterbestehen seines Geschlechts gesichert sehen zu können. Aber es ist eine noch größere Gnade, gute Söhne zu haben, die nicht nur Aussicht auf die Fortdauer des Geschlechts, sondern noch mehr herausragende Beweise ihrer moralischen Tüchtigkeit bieten. Deswegen handeln diejenigen Eltern am besten, die ihre Söhne den Männern eines Ordens anvertrauen, damit sie dort eine gute und fromme Erziehung erhalten.“

PHILOGONUS

Das trifft, glaube ich, auf jene zu, die ihre Söhne für einen geistlichen Beruf bestimmt haben, damit sie auf diese Weise ihre Schultern schon an das Joch Christi gewöhnen. Die aber möchten, daß ihre Söhne in der Wissenschaft Fortschritte machen oder die

Sitten anderer Völker kennen lernen, dem Rat der Fürsten vorstehen, Städte regieren, dem Vaterland und anderen Menschen von Nutzen sind, all jene übergeben ihre Söhne niemals Mönchen zur Erziehung.

EPARCHUS

Ich bedaure nun doch, was du da äußerst, mein Philogonus, da du dich, obgleich du ein so begabter und kluger Mann bist, in einer so schwerwiegenden Frage derart täuschst. Die Sache ist bei meinem Herrn, dem Grafen, mit seinem Sohn so wohl geglückt, daß er nur höchstes Lob Ohört über dessen Begabung und seinen vollkommenen und untadeligen Charakter. Und es ist auch gar nicht verwunderlich: ich selbst habe dort mit eigenen Augen zahllose ganz außergewöhnliche Jünglinge gesehen. Wie töricht und überaus gefährlich sind dagegen doch die Entscheidungen jener Eltern, die ihre Söhne, kaum von der Mutterbrust vertrieben, noch bevor sie dem Kindesalter entwachsen sind, als wenn sie in Zukunft nicht ohnehin noch genug verdorben würden, an die Fürstenhöfe und ins Ausland schicken, damit sie Frankreich, Italien und andere [S. 719] Regionen der Welt kennen lernten, und denen es nicht oder doch nur wenig darauf ankommt, welche Fortschritte ihre Söhne in der Wissenschaft machen, wofern sie nur eine Fremdsprache sprechen, mag der Charakter auch völlig verdorben sein.

PHILOGONUS

Du wirst aber doch niemals leugnen wollen, daß es für einen Sohn aus vornehmem Hause höchst ehrenvoll und auch nützlich ist, verschiedene Sprachen zu sprechen.

EPARCHUS

Ja natürlich: die Äcker bringen einen besseren Getreideertrag, wenn einer, der Französisch, Spanisch oder Italienisch kann, nach ihnen sieht, als wenn das ein Bauer tut, der sein Geschäft versteht und fleißig ist! Wenn du klug bist, mache es mit deinem Sohn genau so wie der Graf: gib ihn den Mönchen zur Erziehung, solange sich das zarte Alter noch lenken und biegen läßt. Einen Stab wirst du eher brechen als biegen.

PHILOGONUS

Ich will überdenken, was zu tun ist, und werde bald meine Überlegungen mit dir gemeinsam beraten, bei dir oder bei mir zu Hause, ganz wie es beliebt.“

Es verdient in unserem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß auch der bereits weiter oben genannte Lucas Geizkofler, der die Herausgabe der Fugger-Kostüme für die Aufführung bewilligt hatte, in einem noch unedierten Traktat *De miseriis studiosorum*ⁱⁱⁱ die allgemeine Überbewertung des Auslandsstudiums zu seiner Zeit rügt. Er schreibt u. a.:

Quemadmodum enim negotiatores et venalitii mercium emendarum gratia longe lateque peregrinantur: sic etiam studiosi in oras a patriis laribus remotissimas tamquam ad mercatum bonarum artium ire coguntur, si modo multorum vituperationem vitare et ab aliis

magnificari voluerint. Popularis enim haec est opinio, neminem doctrina et auctoritate valere, nisi et in Gallis et in Italia studiorum ergo fuerit commoratus. Quae licet etiam in Germania, viris doctis et discendi occasione caeteris nationibus haudquaue inferiore commode colere possemus: tamen his temporibus quia mores peregrinorum magnifiunt et plurimum apud plerosque valet vulgi existimatio: huic satisfacere coacti Parisios, Romam, Aurelias, Batavium [...] proficiscuntur [...]. (S. 13. „Wie nämlich die Geschäftsleute und Händler weit und breit herumreisen, um Waren zu kaufen, so werden auch die Studenten gezwungen, von der Heimat fort in die entlegensten Länder zu ziehen, gleichsam wie auf den Markt der Wissenschaften, wenn sie dem Tadel vieler Leute entgehen und bei den anderen in hohem Ansehen stehen wollen. Es ist nämlich eine weitverbreitete Meinung, daß keiner die wahre Bildung und Autorität besitze, wenn er nicht zum Studium sowohl in Frankreich als auch in Italien gewesen sei. Obwohl wir dies auch in Deutschland bequem pflegen könnten, das ja an gelehrten Männern und an Möglichkeiten zu studieren den übrigen Nationen keineswegs nachsteht, gehen in unserer Zeit trotzdem, weil die ausländischen Manieren so hoch angesehen sind und bei den meisten die Meinung der großen Masse [S. 712] am meisten gilt, viele aus dem Zwang, eben dieser Meinung Genüge zu tun, zum Studium nach Paris, Rom, Orléans, Padua [...].“)

II, 2: Hupaldus und Eubulus besprechen einen Brief des St. Galler Abts, in dem dieser empfiehlt, den erfolgreichen und zu Höherem berufenen Schüler Ulrich nach Augsburg zurückzuholen und ihn als Kanoniker dem Bischof Adalbero zu unterstellen.

II, 3: Eparchus (in der Perioche: Eubulus) berichtet von der Weissagung der St. Galler Inklusin Wiborada (im Text verlesen zu *Wiboracta*):

[...] De illo iuvene virgo Wiberacta nomine
 Praescia futuri numinis instinctu sacri
 Praesagiit, aliquando episcopum fore
 Certo in loco Germaniae, simul monens,
 5 Per vota ne se religioni obstringeret.
 Haec vaticinatio, ut initia sese hactenus
 Dedere, casura haud videtur irrita.
 Eventum igitur tantae rei exspectabimus.

1 Wiberacta: Biberacta B; 2 instincta B
 (A, fol. 17v; B, fol. 202r)

„Über ihn weissagte eine Jungfrau mit Namen Wiborada, der durch göttliche Eingebung die Zukunft bekannt ist, daß er einmal an einem bestimmten Ort in Deutschland Bischof werde, und sie ermahnte ihn zugleich, er solle sich nicht durch die Gelübde an den Orden binden. Diese Weissagung wird sich, so wie sich der

Anfang bisher entwickelt hat, offenbar erfüllen. So wollen wir also den Ausgang dieser gewaltigen Sache abwarten.“

II, 4: Der hochbetagte Bischof Adalbero beklagt die Bürde seines Amtes:

ADALBERO

Me labor adeo non territat, sed tempora,
 In quae incidi, tam calamitosa atque misera,
 Ubi luporum omnia videas plenissima.
 Quotum invenias, qui faciat officium suum
 5 De subditis, cum commodis quilibet suis
 Intentus est, ut maxime, alia negligens.
 (A, fol. 18v; B, fol. 202v)

„Mich schreckt nicht so sehr die Arbeit, vielmehr schreckt mich diese schlimme und mörderische Zeit, in die ich geraten bin, da man alles voll sieht von lauter Wölfen. Wo wird man wohl noch einen finden, der denen gegenüber seine Pflicht tut, die ihm untergeben sind, da doch jeder ganz und gar auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist und sich um nichts anderes mehr kümmert!“ [S. 721]

Hupaldus übergibt dem Bischof seinen Sohn Ulrich, und dieser verspricht (bei seinem ersten Auftritt) als neuer *canonicus* Gehorsam.

II, 5: Zwei Adlige sind überrascht von der Berufung Ulrichs und erkennen, daß nur Tugend und Bildung zu so hoher Stellung führen.

II, 6: Monolog Ulrichs (hier vollständig wiedergegeben) über den Stress des Hoflebens und seinen Wunsch, nach Rom zu pilgern:

UDALRICUS

Beatus ille, qui procul negotiis^{iv}
 Est aulicis: quisquis sibi vacare vult
 0 Et rebus intendere animum spectantibus,
 Meo monitu sit cautior et aula exeat,
 5 Ubi plurimum negotii, nihil otii,
 Ubi diem absumit labor, noctem, ubi quies
 Nulla datur, ubi mercede sine labor est omnis.
 Quicumque volet, stet lubrico, certum est mihi
 Aulam relinquere et tuto insistere loco.
 10 Quas, Christe, tibi grates agam pro gratia hac,
 Desiderio satis fieret ita ut meo?
 Unica videbatur mihi iniecta remora,

- Scilicet meus praesul, sed is plenissimam
 Ultro lubens dedit abeundi copiam:
- 15 Unum est adhuc, quod saepe animum versat meum,
 Et quod habui deliberatum iam diu,
 Nec dubito, quin mentem hanc Deus suggesserit,
 Invisere nimirum sacra illa limina
 Apostolici quondam chori quae principes
- 20 Suis pedibus trivere sanguineque suo
 Sic irrigata, fructuosa posteris
 Contradiderunt optimis successibus
 Mihi bene precari suis ut moris est.
 Sed antequam me dem viae, praesul mihi
- 25 Adalbero est adeundus, ut dicam vale,
 Incertus, an rediturus ad eundem siem.
- 11 ita: it AB;12 iniecta mihi B;26 eundem: eum B
 (A, fol. 21rv; B, fol. 205rv) [S. 722]

ULRICH

„Glücklich, wer weit entfernt ist von den Geschäften des Hofes! Wer für sich selbst frei sein und sich den geistigen Dingen zuwenden will, der sollte durch meine Mahnung gewitzigt den Hof verlassen. Denn hier gibt es unendlich viel zu tun und keine Muße, hier verzehrt die Arbeit den Tag und die Nacht, hier hat man keine Ruhe, und jegliche Anstrengung bleibt ohne Lohn. Wer will, mag sich auf diesen glatten Boden begeben, für mich steht fest: ich werde den Hof verlassen und einen sicheren Platz wählen. Wie soll ich dir danken, Christus, für diese Gnade, daß sich meine Sehnsucht so erfüllte! Ein einziges Hindernis für meinen Plan sah ich noch vor mir: nämlich meinen Bischof. Doch dieser gab mir von sich aus und gerne völlige Freiheit zu gehen. Es ist ja nur dieses eine, das mir ständig im Kopf herum geht und worüber ich schon so lange nachgedacht habe, – und ich zweifle nicht, daß Gott mir diesen Gedanken eingegeben hat, nämlich: jene heiligen Stätten zu besuchen, über die einstmals die Fürsten der Apostelschar mit ihren eigenen Füßen geschritten sind und die sie mit ihrem Blut getränkt und, so fruchtbar gemacht, ihren Nachfolgern zu glücklichem Fortgang übergeben haben, und dort [in Rom, gedenke ich] für mich erfolgreich zu bitten, wie es die Seinen zu tun pflegen. {2}

II, 7: Ein Straßenräuber überfällt einen Rompilger.

II, 8: Zwei verkommene Höflinge, Hilarus (sic) und Oenochus, freuen sich, daß der allzu strenge *Praefectus aulae* Ulrich den Hof verläßt.

II, 9: Adalbero begleitet Ulrich aus der Stadt und entläßt ihn mit seinem Segen nach Rom. Unterwegs trifft Ulrich den (in II, 7) ausgeraubten Pilger und gibt ihm von seiner Habe. Am Ende der Szene sieht er Rom bereits vor sich:

UDALRICUS

Tandem aspicio diu cupita culmina
 Urbem et video septem notatam collibus [...].
 (A, fol. 24v; B, fol. 208v)

„Endlich erblicke ich die lang ersehnten Höhen und die Stadt, die man an ihren sieben Hügeln erkennt [...].“

II, 10: Papst Marinus beklagt die Gefährdung der Kirche und trauert über den Tod des Augsburger Bischofs Adalbero:

MARINUS

Nunquam ut fretum ita placidum est, careat ut fluctibus,
 Nunquam ut ratis curvae gubernator vacat
 Cura, licet Zephyris vehatur lenibus,
 Ita navicula Petri adeo nunquam mitibus
 5 Ventis agitans, ut non siet, quod Pontifex
 Vel corrigat vel provideat, ne muneri
 Minus satisfecisse videatur suo.
 Namque aut ferus Mars atra vel Mors turbida
 Ecclesiae tempora faciunt; securitas [S. 723]
 10 Nulla est ab his duobus, ad diem, hostibus.
 Germaniae res (quae Dei est clementia!)
 Sat commode se nunc habent, contra lupos
 Satis vigilant ipsique pugnant praesules.
 Augusta sola, urbs celebris, gravissimis
 15 Periculis est exposita propter sui
 Adalberonis praesulis tristem necem!
 Cui providendum, ne malum gravius ferat.
 8 Namque aut ferus: Nunquam aut verus B
 (A, fol. 25r; B, fol. 209r)

„Wie das Meer niemals so völlig beruhigt ist, daß es gar keine Wellen mehr hätte, und wie der Steuermann eines Schiffes niemals ganz ohne Sorge sein kann, auch wenn es im sanften Zephyr dahintreibt, so verhält es sich mit dem Schiff Petri, das niemals bei so leichten Winden fährt, daß es nicht doch etwas gäbe, was der Papst zu bessern oder zu besorgen hat, will er nicht in den Verdacht kommen, sein Amt vernachlässigt zu haben. Denn entweder verursacht der wilde Krieg oder der verstörende Tod Unglück: vor diesen beiden Feinden gibt es bis auf diesen Tag keine Sicherheit. Deutschland befindet sich jetzt (wie groß ist doch Gottes Güte!) in einer guten Lage; die Bischöfe sind sehr wachsam gegenüber den Wölfen, und sie ziehen selber in den Kampf. Nur Augsburg, die berühmte Stadt, ist schwersten Gefahren ausgesetzt wegen des

beklagenswerten Todes ihres Bischofs Adalbero. Dieser Stadt muß man Fürsorge zukommen lassen, damit sie nicht noch ein schlimmeres Übel erleidet.“

II, 11: Marinus teilt Ulrich den Tod seines Bischofs mit und sagt voraus, daß er, nach der Amtszeit des Hiltinus, dessen Nachfolger werde:

MARINUS

[...] Crede, fili, desit

Vivere hominibus, ast apud superos vivit Deo,
Caelestibus semper fruiturus gaudiis.

Et, ut Dei summi voluntatem scias:

5 Ecclesiae eius te gubernacula manent,
Non iam statim quidem, ast annis labentibus.
Hiltinus interea oneri opponet humeros.

UDALRICUS

Sancte Pater, absit omen huic verbo tuo!

Hoc faxit arbiter ille maximus Deus,

10 Ut me prius impositum audias fereto, Pater,
Quam conspicuum mitra, cathedra vel episcopi.

MARINUS

Et cur Dei mandata, fili, repudias?

Quodsi gubernacula haec mari placidissimo,

Dum summa rerum est omnium tranquillitas, [S. 724]

15 Suscipere renuis, tunc austris furentibus,
Cum summa erit rerum omnium confusio,
Suscipere cogaris: nec absque laboribus
Et sumptibus deiecta rursus eriges
Nunc, fili, abi et animo ista perpendas tuo!

4 Et: Est AB; 13 haec: Dei B; 18 eriges: erigis B
(A, fol. 25v-26r; B, fol. 209v-210r)

MARINUS

„Glaube mir, mein Sohn, er (Adalbero) hat aufgehört, für die Menschen zu leben, dafür aber lebt er im Himmel für Gott, ewig im Genuß himmlischer Freuden. Und, damit du die Absicht des höchsten Gottes kennst: auf dich wartet die Leitung seiner Kirche, zwar noch nicht sofort, sondern im Laufe der Jahre. Inzwischen wird Hiltinus die Bürde übernehmen.“

ULRICH

Heiliger Vater, dieses dein Wort soll nicht in Erfüllung gehen! Gott, der höchste Lenker, möge es fügen, daß du eher vernimmst, ich läge auf der Bahre, als, ich sei mit der Mitra und Cathedra des Bischofs ausgestattet.

MARINUS

Und warum verweigerst du dich Gottes Auftrag, mein Sohn? Wenn du es ablehnst, das Steuer bei ganz ruhiger See, solange alles befriedet und ungestört ist, zu übernehmen, dann wirst du einstmals gezwungen werden, es zu übernehmen, wenn die Stürme toben und alles im Chaos versinkt, und du wirst nur mit großer Anstrengung und viel Aufwand wieder aufrichten können, was am Boden liegt. Geh nun, mein Sohn, und bedenke das alles wohl!"

II, 12: Die drei Allegorien des Amor Dei (Gottesliebe), Amor proximi (Nächstenliebe) und Auxilium Dei (Gottes Hilfe) stärken Ulrich und veranlassen ihn, in die Heimat zurückzukehren.

II, 13: Unterwegs erfährt Ulrich von zwei Kaufleuten, daß Hiltinus in Augsburg Bischof geworden ist. Er begibt sich zu seiner verwitweten Mutter, um dort im Dienste Gottes und Mariens fromm zu leben.

Am Schluß dieses zweiten Akts ist ein CHORUS vorgesehen, allerdings ohne eine Textgrundlage und ohne Noten. Möglicherweise wurde hier ein Ulrichs-Lied gesungen.

III, 1: In der Zwischenzeit ist Hiltinus gestorben. Ein Gesandter teilt dem Augsburger Dekan mit, daß Kaiser Otto der Große dringend die Wahl Ulrichs zum neuen Bischof von Augsburg empfiehlt. Die engen Verbindungen zwischen Otto und Ulrich sind auch in den folgenden Akten besonders betont.
Die Szene wird hier vollständig ediert. [S. 725]

III, 1: DECANUS AUGUSTANUS, ANGELIUS EPISCOPUS,
LEGATUS OTTONIS IMPERATORIS

DECANUS VICARIUS

Quam nulla rerum speranda est constantia
Mortalium, quas stare dum putas, cadunt!
Ecclesia haec nam nostra nuper floruit
Sub praesulibus duobus, Alberone, tum
5 Hiltino, ast mors nobis utrumque sustulit.
Ut fluctuat scopuloque ratis illuditur,
Cum fertur undis derelicta a nauticae

10 Artis magistro, nostra sic ecclesia
 Varie agitur impetiturque fluctibus
 Periculorum hinc inde concurrentium!

ANGELIUS

15 Non absque causa ecclesiae sortem tuae
 Defles: periculum satis magnum equidem
 Est, ne quid mali aut damni ferat.
 Capite sine corpus hoc nequit consistere,
 Rectore sine navis nequit feliciter
 Cursum tenere tanto rerum turbine.
 Haec Imperator Otto, qua prudentia est,
 Vestrae timens ecclesiae pericula
 Futura cogitat malis occurrere
 20 Temporibus, ut ne, dum medicina serius
 Adhibetur, augeant morae periculum.
 Quae et causa ventiois ad vos est meae.
 Nam sollicitum tenet imperatorem salus
 Ecclesiae vestrae reique publicae,
 25 Ac propterea, quantum potest, vos admonet,
 Imò et precibus contendit etiam maximis,
 Ut ne propria vos torpor in causa occupet,
 Sed ut boni vestri studiosi atque cupidi
 Eum eligatis, ei gubernacula sacra
 30 Regenda committatis, omnium bono
 Suoque qui prodesse possit ac velit,
 Terror malis, amor bonis, honor Deo
 Et utilitas ex quo veniat ecclesiae.

DECANUS

35 Facile quidem dictu, facile suasu est quoque
 Quis praefici tantis queat laboribus,
 Sed talem hominem invenire non ita facile est. [S. 726]

ANGELIUS

40 Multi latent, quos esse tales quoque latet,
 Quales requirimus, sed inquirere decet.
 Est et quidem notus, vir haud ignobilis
 Genere, Imperatori meo charissimus,
 Cuius pietas virtusque nota est omnibus:
 Udalricus, comitis Hupaldi filius,
 A consiliis Adalberoni episcopo

45 Qui primus extitit: in eum suffragia
 Vult ire vestra et praesulem hunc legi cupit.
 Nunc abeo, caeteris ut canonicis idem
 Persuadeam, Imperatori ut fiat satis.

DECANUS

Facile erit hoc suadere, quod cuncti volunt,
 Atque eligent omnes facile, quem omnes amant.
 13 Vers unvollständig; 17 Haec: Hoc AB
 (A, fol. 29r–30r; B, fol. 213rv)

DEKAN

„Ach, es kein Verlaß auf die Dinge im Leben der Menschen: wenn man meint, sie stünden sicher, stürzen sie zusammen! Diese unsere Kirche stand noch vor kurzem in Blüte unter ihren zwei Bischöfen, Adalbero und Hiltinus, aber der Tod hat uns beide entrissen. So wie ein Schiff schwankt und auf Klippen stößt, wenn es ohne einen kundigen Steuermann auf den Wellen dahintreibt, so auch wird unsere Kirche auf verschiedene Weise getrieben und gepeitscht von den Wellen der Gefahren, die von allen Seiten herandrängen!

GESANDTER

Du hast wirklich guten Grund, das Los deiner Kirche zu beklagen, und es besteht größte Gefahr, daß sie irgendein Übel erleidet oder Schaden nimmt. Ohne Haupt kann dieser Körper nicht bestehen, und das Schiff kann in einem solchen Sturm der Zeit ohne Steuermann keinen erfolgreichen Kurs halten. Da Kaiser Otto in seiner Klugheit solche Gefahren für eure Kirche kommen sieht, gedenkt er, dem Unglück entgegenzutreten, damit nicht, wenn die Arznei zu spät angewendet wird, der Aufschub die Gefahr vergrößert. Und deshalb bin ich zu euch gekommen. Denn der Kaiser macht sich Sorgen um das Heil eurer Kirche und eures Gemeinwesens, und darum ermahnt er euch dringend, ja er bittet sogar inständig darum, daß ihr in eurer eigenen Sache nicht zu nachlässig seid, sondern, eifrig bemüht um euer Bestes, einen solchen Mann zum Bischof wählt und ihm die geistliche Führung anvertraut, der dem Wohle aller und seiner selbst zu dienen in der Lage und bereit ist, - einen Mann, von dem Schrecken für die Bösen, Liebe für die Guten, Ehre für Gott und Heil für die Kirche kommen soll.

DEKAN

Es läßt sich leicht mit Worten sagen und auch plausibel machen, was für ein Mann zur Bewältigung so gewaltiger Aufgaben bestimmt werden könnte, doch einen solchen zu finden, ist nicht so einfach.

GESANDTER

Viele leben im Verborgenen, die gar nicht ahnen, daß sie von der Art sind, wie wir sie brauchen. Doch man sollte nach ihnen suchen. Mein Kaiser kennt da nämlich einen Mann von vornehmer Herkunft, und er schätzt ihn sehr, einen Mann, dessen Frömmigkeit und moralische Tüchtigkeit allen bekannt ist: Ulrich, der Sohn des Grafen Hupaldus, der bei Bischof Adalbero erster Ratgeber war. Der Kaiser möchte, daß ihr diesen wählt und zu eurem Bischof macht. - Ich gehe jetzt, um den andern Kanonikern dasselbe zu empfehlen, damit dem Willen des Kaisers entsprochen wird.

DEKAN

Es wird nicht schwer sein, ihnen das zu raten, was ohnehin alle wollen, und alle werden gerne den wählen, den alle lieben.“

III, 2: In Augsburg wartet man auf die Wahl Ulrichs zum Bischof. Zwei auswärtige Besucher, Exspectantius und Morinus, erfreuen sich unterdessen an der Schönheit Augsburgs (Stadtlob schmeichelt den Zuschauern):

EXSPECTANTIUS

Tertius ab adventu meo sol occidit
Nec longa tamen hora mihi visa unica,
Adeo placent, quae in civitate hac conspicio:
Sacrae, profanae aedes, plateae, vici, fora,
Et quicquid obiicitur oculis, ridet oculis.

(A, fol. 30r; B, fol. 213v–214r)

MORINUS

[...] Cur non placeat, quando omnia
Tam grata sunt, tam pulchra, tantoque ordine
Constructa, ut quot domus, totidem palatia
Videre te putes. Simile nil in mea
Est urbe [...].

(A, fol. 30v; B, fol. 214r)

EXSPECTANTIUS (WUNDERFITZ)

„Ich bin nun schon drei Tage hier, und trotzdem habe ich noch keine Stunde Langeweile gehabt, so schön ist alles, was ich in dieser Stadt sehe: Kirchen, profane Bauten, Straßen, Gassen, Marktplätze und alles, was einem in die Augen springt, lacht einen an.“ [...]

MORINUS (VERWEILER)

[...] „Natürlich gefällt es mir hier: alles ist so angenehm, so schön, und alles ist so planvoll gebaut, daß einem jedes Haus wie ein Palast vorkommt. In meiner Heimatstadt gibt es nichts Vergleichbares.“

III, 3: Der Gesandte des Kaisers (Angelus Episcopus) verläßt voller Befriedigung die Stadt, um Otto die Wahl Ulrichs zu melden. Am Ende der Szene ist wiederum ein beliebiger CHORUS (d. h. ohne spezifizierten Text und ohne Noten) vorgesehen.

III, 4: Ulrich, ob seiner Wahl verzagt, wird gestärkt durch den Zuspruch der bereits oben (II, 12) eingeführten Allegorien Gottesliebe, Nächstenliebe und Hilfe Gottes. Die Szene endet wie folgt: [S. 728]

UDALRICUS

Ad te, supreme orbis bipotentis arbiter,
 Confugio, Christe! Da, voluntatem tuam
 Intelligam, intellectae adhaerescam, et quia
 Sum constitutus pastor a te, pascere
 5 Fac possim oves meas animamque ponere^v,
 Quando necessum: mitte robur servulo
 Inutili, mitte auxiliares copias!

AUXILIUM DEI

Audacter ea, quae sunt tui muneris, age!
 Nam me iuvante, quae voles, ea poteris,
 10 Tuis ego nunquam deero conatibus.

UDALRICUS

O me beatum tot stipatum comitibus!
 Iam quiescit animus, his virtutibus
 Adiutus officio satisfaciam meo,
 Et pro virili mea operam dabo sedulam,
 15 Ne, quod fuerit necesse, ovibus desit meis.
 Sed nunc, quoniam sacri faciendi hora imminet,
 Intro recipiam me vacaturus aliis
 Postea, Deo pensa sua cum persolvero.

14 mea: meo B
 (A, fol. 33v; B, fol. 216v–217r)

ULRICH

„Bei dir, Christus, du höchster Lenker der zweigeteilten [d. h. der himmlischen und irdischen] Welt, suche ich meine Zuflucht! Gib, daß ich deinen Willen erkenne und dann an ihm festhalte, und da ich nun von dir zum Hirten bestellt bin, bewirke du, daß ich meine Schafe zu weiden und, wenn es nötig ist, mein Leben für sie

hinzugeben vermag. Schicke deinem unnützen und schwachen Diener Kraft, schicke ihm Hilfe!

GOTTES HILFE

Fasse mutig an, was deines Amtes ist! Denn mit meiner Hilfe wird dir alles gelingen, was du willst. Was auch immer du beginnst, ich werde dich niemals im Stich lassen.

ULRICH

O Welch ein Glück, daß ich von solchen Gefährten umgeben bin! Jetzt beruhigt sich mein Gemüt, von diesen Kräften unterstützt werde ich meinem Amt gewachsen sein, und ich will mich nach Kräften bemühen, daß meinen Schafen nichts mangelt, was sie brauchen. Nun aber, da die Stunde für den Gottesdienst bevorsteht, ziehe ich mich zurück und gehe hier hinein. Später, wenn ich, was ich Gott schulde, abgeleistet habe, stehe ich auch anderen wieder zur Verfügung.“ [S. 729]

III, 5: Zwei Kleriker rühmen den heiligmäÙig lebenden Bischof Ulrich.

III, 6: Ulrich wird von Armen aufgesucht, unter die sich auch zwei Betrüger mischen.

III, 7: In einer zunächst wiederum für die schulische Ausbildung der Jugend werbenden Szene erhalten wartende Väter vom Bischöflichen Eleemosynarius (Almosenverteiler) Bescheid über die Bewilligung von Stipendien für ihre Söhne.^{vi} Am Schluß wird einem *alten betagten Mändlin* [...] *die Spital Gnad angeboten*, der aber *will lieber bettlen / dann die Bett vnd Beichtordnung deß Spitals eingeben*^{vii}. Der Verfasser hat sich hier die Gelegenheit für Komik nicht entgehen lassen. Für die komische Eröffnungssituation mit dem von seinem Vater überschätzten unbegabten Schüler hat man ein zeitlich früheres Modell in Nicodemus Frischlins *Priscianus vapulans*^{viii}.

Im Folgenden werden Anfang und Schluß der Szene wiedergegeben:
(Erneut begegnen sprechende Namen: Eupaedius ist der „Wohlerziehende“, Stolo ist der „Dummkopf“, Stologenes ist dessen Vater.)

ELEMOSYNARIUS

Accedite, qui ante supplices episcopo
Vestros libellos obtulistis, omnibus
Factum est satis, quantum potuit et debuit.
Pro filio tuo in Seminario petis
5 Stipendium: praesul tuo voto annuit.
Frugi bonae speratur hic puer fore.
Sed hac super re fusius tecum loquar.

EUPAEDIUS

Grates ago ipsi praesuli et tibi, domine.

Laetare, fili: Maecenatem nactus es!

NARCISSULUS

10 Faxo, parens, concepta spes ne vana sit. [S. 730]

ELEEMOSYNARIUS

Ad filium vero tuum quod attinet,
Episcopus negat daturum, quod petis.

STOLOGENES

Et cur negat?

ELEEMOSYNARIUS

Merito negat, quia studiis
Ita aptus est, ut ad lyram est aptus asinus.^{ix}

STOLOGENES

15 An non sit aptus litteris filius meus?

ELEEMOSYNARIUS

Rem acu, nimis nodosus est filius tuus.
Mercurius ex trunco simili fieri nequit.^x
Stivae potius ipsum tenendae accommoda
Aut opificio applica!

STOLOGENES

Ast ineptus est ad haec!

ELEEMOSYNARIUS

20 Longe ergo ineptior ad studia!

STOLOGENES

Domine, scholas

Quinquennio iam visitat!^{xi} [S. 731]

ELEEMOSYNARIUS

Ferme asserem

Trivit sedendo una in schola, ita ingeniosus est!

STOLOGENES

25 Ex memoria novit recitare plurima,
Quae vel sacerdos in sacro vel Vesperis
Latina dicit.

ELEEMOSYNARIUS

Audiamus modo aliqua!

STOLOGENES

Recita, puer, quaecunque scis, ede specimen!

STOLO

Tene, parens, mihi pileus^{xiii}!

STOLOGENES

Perge alacriter!

STOLO

Pater nuster quies...ficetur...ficetur...rignum...panem

Panem...da panem...

STOLOGENES

Optime! Dic etiam

30 Alterum: Magnificat etc.

ELEEMOSYNARIUS

Satis est!

STOLOGENES

Nunquid bene?

ELEEMOSYNARIUS

Adeo bene, ut dicere melius ipse nequeat!

Hunc ergo si vis applicare opificio,

Sumptus dabit praesul [...].

(A, fol. 35v-36v; B, fol. 218v-219r)

ELEEMOSYNARIUS (ALMOSENVERTEILER)

„Tretet näher! Ihr habt vorher eure Bittschriften dem Bischof vorgelegt: soweit es möglich und richtig war, ist dem Gesuch eines jeden stattgegeben worden. [S. 732]

Du beantragst für deinen Sohn ein Stipendium im Seminar: der Bischof hat es genehmigt. Man kann nämlich erwarten, daß aus diesem Jungen etwas wird. Doch darüber muß ich noch ausführlicher mit dir reden.

EUPAEDIUS

Ich danke dem Bischof und auch dir, Herr. Freue dich, mein Sohn, du hast einen Mäzen gefunden!

NARCISSULUS

Ich will dafür sorgen, Vater, daß die Hoffnung, die man in mich setzt, nicht enttäuscht wird.

ELEEMOSYNARIUS

Was aber deinen Sohn angeht, so lehnt der Bischof eine Bewilligung deines Antrags ab.

STOLOGENES

Und warum das?

ELEEMOSYNARIUS

Mit gutem Grund. Dein Sohn ist nämlich für das Studium genauso gut geeignet wie der Esel für die Leier.

STOLOGENES

Sollte mein Sohn etwa nicht für die Wissenschaften taugen?

ELEEMOSYNARIUS

Da hast du den Nagel auf den Kopf getroffen: dein Sohn ist viel zu knorrig, aus einem derartigen Klotz läßt sich keine Herme schnitzen. Gewöhne ihn lieber daran, den Pflug zu führen, oder laß ihn ein Handwerk lernen!

STOLOGENES

Aber dafür ist er nicht geeignet!

ELEEMOSYNARIUS

Dann aber doch noch viel weniger zum Studieren!

STOLOGENES

Herr, er geht doch schon fünf Jahre zur Schule!

ELEEMOSYNARIUS

Der hat ja schon fast die Schulbank durchgesessen, weil er immer in derselben Klasse sitzen geblieben ist, - so gescheit ist dieser Junge!

STOLOGENES

Er kann eine Menge auswendig hersagen, was der Pfarrer in der Messe oder in der Vesperandacht auf lateinisch spricht.

ELEEMOSYNARIUS

Dann laßt uns gleich mal etwas hören.

STOLOGENES

Sag alles her, Bub, was du weißt, zeig, was du kannst!

STOLO

Halt mal mei Mützen, Vater! [S. 733]

STOLOGENES

Nur frisch drauf los!

STOLO

Pater nuster quies...ficetur...ficetur...rignum...panem
Panem...da panem...

STOLOGENES

Ausgezeichnet! Sag auch noch das andere: Magnificat und so weiter.

ELEEMOSYNARIUS

Das genügt jetzt!

STOLOGENES

War das nicht gut?

ELEEMOSYNARIUS

Das war schon so gut, daß es gar nicht mehr besser werden kann! Wenn du diesen Jungen ein Handwerk lernen lassen willst, wird dir der Bischof Unterstützung gewähren.“

Die Szene endet mit folgendem Beispiel volkstümlichen pastoralen Humors:

ELEEMOSYNARIUS

[...] Et tu, senicule, quid futurum te putas?

GERON

Sortem bonam spero.

ELEEMOSYNARIUS

Bene speras, nec tua

Spes te fefellit. Namque episcopus tuo
Desiderio annuit lubens, in posterum ut
5 In aede possis hospitali vivere,
Sed lege tamen hac, singulis post mensibus
Errata animi confessione ut expies,
Et ferculo Christi sacro te reficias.

GERON

10 Prô, dura conditio nimis est ista, domine,
Ad usque canos hos mea aetas me tulit
Nec saepius quam singulis annis semel
Haec sacra obii, sufficiat ergo in posterum
More veteri obire ista semel!

ELEEMOSYNARIUS

Aut dicta facies

Aut gratia carebis hac facta tibi. [S. 734]

GERON

- 15 Istud priusquam fecero, carebo potius
Domo hospitali gratiaque episcopi.

ELEEMOSYNARIUS

Abi, ast vide, ne paeniteat facti, senex!
Quam difficiles etiam senes sunt ad bonum!
Prô, quam bonum, a teneris bono consuescere!

- 20 Haec nunciabo, gesta quae sunt, praesuli.

18 bonum: bona B
(A, fol. 37rv; B, fol. 219v–220r)

ELEEMOSYNARIUS

„Und du, altes Männchen, was glaubst du, was mit dir wird?“

DER ALTE

Ich erhoffe mir ein gutes Los.

ELEEMOSYNARIUS

Dafür hast du allen Grund. Deine Hoffnung hat dich nicht getragen. Der Bischof erfüllt gerne deinen Wunsch, daß du künftig im Spital wohnen kannst, allerdings mit der Auflage, daß du von jetzt an jeden Monat einmal deine Sünden beichtest und dich mit dem heiligen Mahl Christi stärkst.

DER ALTE

O weh, das ist eine gar zu harte Bedingung, Herr! Nun bin ich schon so alt und grau geworden, und niemals bin ich öfter als einmal im Jahr zu den Sakramenten gegangen. Also mag es auch in Zukunft genug sein, es nach alter Gewohnheit nur einmal im Jahr zu tun.

ELEEMOSYNARIUS

Entweder, du tust, was man dir sagt, oder aber du verlierst diese Vergünstigung!

DER ALTE

Bevor ich das tue und gehorche, verzichte ich lieber auf das Spital und die Gnade des Bischofs!

ELEEMOSYNARIUS

Fort mit dir! Aber sieh zu, daß du das nicht noch bereust, Alter! O wie schwer sind sogar die alten Leute zum Guten zu bewegen! Fürwahr, es ist wirklich ein Segen, wenn

man sich schon in zarter Jugend an das Gute gewöhnt. Ich will dem Bischof berichten, was hier vorgefallen ist.“

III, 8: Ein Diener klagt, daß er am Tisch des Bischofs so viele Arme bedienen muß, die ihm kein Trinkgeld geben.

III, 9: Ein Parasit, ein Hofnarr (*Morosophus*) und ein Possenreißer (*Hilarus*) sind unzufrieden mit der asketischen und allzu seriösen Atmosphäre des Bischöflichen Hofes. [S. 735]

IV, 1: Diese zentrale, auch in ihrem sprachlichen Ausdruck bemerkenswerte Szene, die hier vollständig wiedergegeben wird, enthält einen Monolog Ulrichs (Zeitklage), einen Hymnus an die hl. Afra und die berühmte "Lechfeldvision" Ulrichs (vgl. Kapitel 3 in Gerhards *Vita*).

IV,1: UDALRICUS, S. AFRA, CHORUS.

UDALRICUS

Heu, mole quanta me premunt negotia,
 Dum vix potestas recipiendi spiritum
 Conceditur, ita aliud mihi ex alio venit!
 Heu mitra, quot curis onusta me gravas!
 5 O litue, quam crebras mihi vigilias paris!
 O annule, quibus me tenes angustiis!
 O crux, quot es molestiarum fertilis!
 In quae incidi tempora! Deus, Deus meus,
 Quanta omnium confusio iam cernitur
 10 Rerum atque statuum quanta perturbatio!
 Si, Christe, verbis fidem adhibeo tuis,
 Ut firmiter credo, haud procul abest amplius
 Fatalis ille toti hominum generi dies,
 Ut machina haec mundi soluta corruat.
 15 Tu namque in hanc locutus es sententiam,
 Instante mundi fine crudelissima
 Bella fore gentemque unam ituram in alteram,
 Raram quoque fore charitatem inter homines,
 Sed criminum segetem extituram uberrimam!^{xiii}
 20 An ista non sunt foeta bellis tempora?
 Non exulat totis hominum cordibus amor?
 Nunquid vitiorum mundus est plenissimus?
 Armis ubi Mars non furit, rumoribus
 Ibi panicis et bellicis omnia replet.

25 Sed tu, Deus ter maxime et ter optime,
 In his mediis Martis feri tumultibus,
 Quando omnia armis et tubis circumstrepunt,
 Servare digneris dioecesis meam
 Hanc integram, sed maxime te deprecor,
 30 Augustam ut urbem cultui iam deditam
 Tuo velis a militum violentia
 Salvam tueri, praeda ne siet hostibus.
 Quodsi meis sceleribus exigentibus
 Has sumere poenas cogitas de me, Deus,
 35 Saltem da, ne mea luat hoc ecclesia, [S. 736]
 Sed subiectis parce, ducem me percutel^{xiv}
 Et tu, Afra Martyr, aeviterno splendicans
 Serto, fruens complexibus castissimis
 Christi tui sponsi, viridem dextra tenens
 40 Victoriae ac insigne pacis aureae
 Palmam, cui tempestas dolorum omnis abiit,
 Quam grando nulla, nullus aut turbo ferit,
 Cui spirat aeternos in aula caelica
 Iam ver odores, aeviterna cui quies,
 45 Patrona, quae a caelitibus huic urbi data es,
 O Diva, nobis impetra precibus tuis
 Tranquilla tutaque tempora, ut cunctis procul
 Bellis fruamur pace, caelesti bono!

CHORUS

50 Hoste devicto superûm beatam
 Possides aulam, rutilas et inter
 Caeteros Divos, velut inter orbis
 Luna minores.

 Nulla perturbant mala te quietam,
 Sed nec admittit locus hic dolores,
 55 Nulla securis furiosa caelo
 Bella moventur.

 Tu vides nostras miserata pugnas,
 Praevides, quae olim mala sint futura,
 Tu vales nostros precibus levare,
 60 Afra, labores!

 Hoc Udalricus sacer iste praesul
 Pro suo pastor grege deprecatus
 Iam piis votis precibusque puris,
 Afra, meretur.

AFRA

- 65 Non ideo, quia segura sim, idcirco mali
 Ignara, miseris negligo succurrere:
 Sed modis, queis possum, moneo, praeununcio
 Mala, quae futura sunt, ne incautos obruant.
 Huc ergo, Udalrice, advertito animum tuum
- 70 Et, quae tibi nunc refero iussu Numinis,
 Ea in futurum procura, ne excidant!
 Circumfer oculos et metire, quem vides, [S. 737]
 Campum, qua se in longum latumque porrigit!
 Isthoc loco ingenti cohortes praelio
- 75 Binae legiones explicabunt horridas.
 Directae acies toto coibunt agmine,
 Pelletur umbone umbo, cuspis cuspide,
 Haerebit ensis ense, pes pede, vir viro.^{xv}
 Hinc barbari sese explicabunt Pannonnes,
- 80 Timenda gens arcu et bellis aspera,
 Quae quasi mare aestuans, decumanis fluctibus
 Pulsabit ac inundabit Germaniam.
 Hinc Imperator Otto suas pandet aquilas,
 Utrimque praelio ancipiti pugnabitur
- 85 Et non nisi plurimo cruore fumigans
 Tandem favebit Christicolis Victoria,
 Qua pax tibi et ecclesiae parabitur,
 Nec postea periculis quatietur talibus!
 Tu vero canis tandem et annis obsitus
- 90 Vitam dabis fati placide urgentibus!
 Haec me Deus, praesul, tibi praedicere
 Voluit, ut, ubi clangent tubae, cum tympana
 Sonabunt, barbarorum et clamor panicus
 Complebit auras auresque audientium,
- 95 Otto Imperator animum ne despondeat,
 Verum tuo hortatu monitus audentior
 Contra hos eat, fisis certo auxilio Dei.
 Illique polliceberis victoriam,
 Quam te comite de Pannonibus ipse auferet,
- 100 Nulla memoria temporum debilem!

UDALRICUS

O summe caelorum arbiter, quanta est tua
 In nos pietas paternaque vigilantia,
 Quos tam fideliter futurorum admones,
 Praevisa minus ut nos iacula saeva feriant,

105 Sed impetum contra intrepidus stemus animis,
 Pericula imminetia nobis detegis!
 Ergo, Domine, qui consilium istud suggeris,
 Nobis, precamur, auxilium praesta quoque!

17 alteram: aliam B; 24 pannicus AB; 36 parce subiectis B

(nach Vergil, Aeneis VI, 853); 57 nostras: nostra A;

71 procura: profutura AB; 81 mari A; 93 pannicus AB;

97 certo fehlt B; 102 Quos: Qui B

(A, fol. 40r-42r; B, fol. 222r-223v) [S. 738]

ULRICH

„Ach, wie drückt mich die Last der Aufgaben: man hat ja kaum Zeit zum Atemholen, so kommt für mich eines zum andern. Ach, meine Mitra, mit wieviel Sorgen belädtest du mich! Mein Bischofsstab, wie viele schlaflose Nächte bescherst du mir! Mein Ring, wie schlimm beengst du mein Leben! Mein Kreuz, wie reich ist dein Ertrag an Mühsal! In was für eine Zeit bin ich nur geraten! Gott, mein Gott, überall ist jetzt nichts als Unordnung zu sehen und Verwirrung! Wenn ich mich, Christus, an deine Worte halte, so ist, wie ich fest glaube, der letzte Tag für die ganze Menschheit nicht mehr fern, daß dieses Weltgebäude zerbricht und zusammenstürzt. Du hast nämlich gesagt, wenn das Ende der Welt nahe sei, brächen grausame Kriege aus, ein Volk erhebe sich gegen das andere und es gebe keine Liebe der Menschen mehr untereinander, vielmehr gehe in reichem Maße die Saat der Sünde auf. Nun, sind dies nicht etwa Zeiten, schwanger von Kriegen? Ist nicht die Liebe verbannt aus den Herzen aller Menschen? Ist nicht die Welt erfüllt von Lastern? Wo Mars noch nicht mit Waffen wütet, dort erfüllt er alles doch schon mit schreckenden Gerüchten vom bevorstehenden Krieg. Doch du, allerhöchster Gott, bewahre gnädig inmitten dieses wilden Kriegsgetümmels, da alles ringsum dröhnt von Waffenlärm und Trompeten, die zum Kampfe rufen, diese meine Diözese unversehrt! Besonders aber bitte ich dich, du wollest die Stadt Augsburg, die nun sich deinem Dienst verschrieben hat, vor der Gewalt der Soldaten schützen, damit sie den Feinden nicht zur Beute werde. Wenn du, o Gott, wegen meiner Sünden mich so zu strafen gedenkst, gewähre wenigstens die Gnade, daß es nicht meine Kirche büßen muß, vielmehr: verschone meine Untergebenen, und schlage mich als ihren Führer!

Und du, Märtyrin Afra, die du erstrahlst in deinem ewigen Kranz und die keuschesten Umarmungen deines Bräutigams, Christus, genießest und in der Rechten die grüne Siegespalme und das Zeichen des goldenen Friedens trägst, die kein Unwetter, kein Sturm, treffen kann, der im Saal des Himmels der Frühling nie vergehende Düfte zuweht, der ewige Ruhe beschieden ist, die du von den Himmlischen dieser Stadt zur Patronin gegeben worden bist, du Heilige, erwirke uns durch deine Bitten ruhige und sichere Zeiten, damit wir, fern von allen Kriegen, das himmlische Gut des Friedens genießen können!

CHOR

Du hast den Feind besiegt und bewohnst nun den seligen Himmelsaal, du erstrahlst unter den übrigen Heiligen wie der Mond unter den geringeren Zeichen des Himmels. Kein Übel stört dich in deiner Ruhe, an diesen Ort dringen keine Schmerzen, und keine Kriege gibt es für die sorglos im Himmel Lebenden.

Du siehst voll Mitleid unsere Kämpfe, du siehst voraus, welche Übel einst noch kommen werden, du hast die Macht, durch deine Bitten unser Leiden zu lindern.

Solches verdient dieser heilige Bischof Ulrich, nachdem er als Hirt für seine Herde gebetet hat, jetzt als Lohn für seine frommen Gelübde und reinen Gebete, von dir, Afra!

AFRA

Ich habe nicht etwa, weil ich selber von jeder Sorge befreit bin, darum auch die Not der Welt vergessen und lasse die Elenden im Stich. Vielmehr ermahne ich die Menschen auf jede mögliche Art und weise im Voraus auf das kommende Unglück hin, damit es nicht über Ahnungslose hereinbricht.

Wende mir also deinen Sinn zu, Ulrich, und Sorge dafür, daß dir das, was ich dir jetzt auf Gottes Geheiß verkünde, in Zukunft nicht wieder entfällt. Blicke um dich, und ermiß das Gelände, das du vor dir siehst, wie es sich in die Länge und Breite erstreckt: An dieser Stelle werden zwei Legionen ihre schreckenerregenden Kohorten zu einer gewaltigen Schlacht aufmarschieren lassen. Die Schlachtreihen werden geradeaus mit voller Wucht aufeinandertreffen, und es wird Schild auf Schild, Speer auf Speer stoßen, und es wird Schwert an Schwert, Fuß an Fuß und Mann an Mann haften. Von hier werden sich die barbarischen Ungarn ausbreiten, ein Volksstamm, der mit seinen Bogenwaffen zu fürchten und im Kampf unerbittlich ist, und er wird wie ein brandendes Meer in ungeheuren Wogen Deutschland bestürmen und überschwemmen. Daraufhin wird Kaiser Otto sein Heer aufziehen lassen, und es wird auf beiden Seiten mit unentschiedenem Erfolg gekämpft werden, und erst nachdem sehr viel Blut vergossen ist, wird die von diesem Blut [S. 739] dampfende Siegesgöttin schließlich den Christen günstig sein. Damit wird für dich und die Kirche der Friede gewonnen, und sie (die Kirche) wird danach nicht wieder von derartigen Gefahren heimgesucht werden. Du selber aber wirst, alt und grau geworden, dein Leben sanft dem unerbittlichen Tod hingeben. Dies, Bischof, wollte Gott durch mich dir prophezeien lassen, damit, wenn die Kriegstrompeten ertönen und die Trommeln dröhnen und das furchterregende Geschrei der Barbaren die Lüfte und die Ohren erfüllt, Kaiser Otto den Mut nicht aufgeben, sondern, durch deinen Zuspruch ermuntert, tapfer ihnen entgegenzutreten wage im Vertrauen auf die sichere Hilfe Gottes. Ihm sollst du den Sieg versprechen, den er gemeinsam mit dir über die Ungarn davonträgt und der ewig im Gedächtnis der Zeiten haften wird.

ULRICH

O höchster Lenker des Himmels, wie groß ist deine Güte gegen uns und deine väterliche Fürsorge, da du uns so treu an das erinnerst, was die Zukunft bringen wird! Damit uns die Pfeile, mit denen wir rechnen, weniger schlimm treffen und wir vielmehr mit mannhaftem Mut uns dem Angriff entgegenstellen, entdeckst du uns die

Gefahren, die uns drohen. Nun also, Herr, da du uns diesen warnenden Rat zgedacht hast, verweigere uns jetzt auch nicht deine Hilfe, darum bitten wir."

IV, 2: Die allegorischen Figuren Invidia („Neid“) und Discordia („Zwietracht“) beschließen, Ulrichs und Augsburgs Frieden zu stören.

IV, 3–5: Dramatisch ganz unvermittelt wird über drei lange Szenen die weiter oben beschriebene Geschichte von der unschuldigen Frau des Rheingrafen erzählt. Die handelnden Personen sind: Palimbios („der Wiederbelebte“, der angebliche Ehebrecher), Comes („Graf“), Cathara („die Reine“, die zu Unrecht verdächtige und grausam bestrafte Frau des Grafen), die beiden allegorischen Figuren Suspicio („Verdacht“) und Innocentia („Unschuld“), Ulrich und einige Diener.

Bemerkenswert ist, daß der wiederbelebte Palimbios in einem kurzen Jenseitsbericht von der Bestrafung spezifischer Sünder (der Faulen, der Säufer und Fresser, der Verleumder und der Venusdiener) erzählt.

IV, 6: Ein Dux („Hauptmann“) mit einem Praeco („Herold“) wirbt für das Heer des Kaisers Krieger an. Hier ist wieder etwas Platz für Komik: ein Misogynus ("Frauenfeind") läßt sich anwerben, um seinem 10-jährigen Ehekrieg zu entkommen. In der älteren Handschrift A ist diese kleine Episode, die wir hier wiedergeben, erkennbar nachträglich eingefügt; sie trägt die Überschrift: *Inserenda Scenae 6 Actus 4.*

DUX

Quae causa te ad bellum eicit, vir optime?
Videris haud adeo tenuis domi tuae!

MISOGYNUS

5 Nulla quidem egestas militiae nomen dare
Me cogit, ast uxorem habeo talem domi, [S. 740]
Pigram, voracem, multibibam, merobibam,
Quam bilis agitat atra, fel merissimum,
Scylla et Charybdis Sicula contorquens freta.

DUX

Non fustibus iratam subinde mitigas?

MISOGYNUS

10 Nil proficio, multo fit efferatior!
Quae altera Megaera noctes et dies
Instat mihi! Illâ mortuâ Styx quatuor
Furias numerabit!

DUX

Non es assuetus feri

Martis laboribus.

MISOGYNUS

Decimus hic annus est,
Quotidiana bella cum coniuge mea
15 Quod gero, stipendia meritis, quot sunt dies!
Post tot labores, post tot ego pericula
Bello gerendo idoneus non censear?

DUX

Probata tua est virtus, miles eris strenuus!

CEREVISARIUS

Domine, quaeso, hunc ne recipias in militum
20 Numerum tuorum, donec ex fide data
Satisfaciat, nam nomina fecit plurima.

DUX

Quantum aeris est, quod debet hic?

CEREVISARIUS

Est aureus.

DUX

Tantisper exspecta, domum dum reveniat
Ex praelio; tum creditoribus satis
25 Omnibus faciet; tute interea domum redi! [...].

7 freta: fera AB; 10 Quae: Quam B

(A, fol. 49rv; B, fol. 230v–231r) [S. 741]

HAUPTMANN

„Was veranlaßt dich denn, in den Krieg zu ziehen? Du siehst doch gar nicht so ärmlich aus.

FRAUENFEIND

Allerdings, Armut zwingt mich nicht, mich werben zu lassen, aber ich habe ja eine solche Frau zu Hause, faul, verfressen, versoffen, ein Weinschlauch, von der schwarzen Galle getrieben, reinste Galle, eine Scylla und Charybdis, die das Sizilische Meer in Aufruhr bringt!

Hauptmann

Wenn sie so zornig und hart ist, prügelst du sie denn nicht bisweilen weich?

FRAUENFEIND

Damit richte ich nichts aus, da wird sie nur noch wilder. Wie eine andere Megära setzt sie mir Tag und Nacht zu. Wenn die einmal tot ist, gibt es in der Unterwelt vier Furien!

HAUPTMANN

Du bist aber doch nicht an den harten Kriegsdienst gewöhnt.

FRAUENFEIND

Nun sind es zehn Jahre, daß ich mit meiner Frau täglich Krieg führe, – und ich war im Dienst, soviel es Tage waren! Nach so viel Leiden und Gefahren soll ich nicht für kriegstauglich gelten?

HAUPTMANN

In der Tat, deine Tauglichkeit ist erwiesen. Du wirst ein tüchtiger Soldat.

BIERBRAUER

Herr, bitte, nimm diesen da nicht auf unter deine Soldaten, bevor er nicht alles, was er anschreiben ließ, beglichen hat! Er hat nämlich schrecklich viel Schulden gemacht!

HAUPTMANN

Wieviel ist er dir schuldig?

BIERBRAUER

Einen Goldgulden.

HAUPTMANN

Warte nur ein wenig, bis er aus der Schlacht zurückkommt: dann wird er allen Schuldner Genüge tun. Geh du erst einmal nach Hause!“

IV, 7: DISCORDIA (Zwietracht) und BELLONA (Kriegsgöttin) berichten vom Erfolg ihrer zerstörerischen Bemühungen, nämlich dem Zerwürfnis zwischen Otto und seinem Sohn Liutolph bzw. seinem Bruder Heinrich, Herzog von Bayern.

IV, 8: Ulrich erfährt nach seinem Besuch beim Kaiser von der Plünderung Augsburgs durch Arnulph.

IV, 9: Bürger und Soldaten schildern die Plünderung der Stadt.

V, 1: Kaiser OTTO beklagt den Abfall seines Sohnes. schaltet sich gemeinsam [S. 742] mit HARDOBERT, dem Bischof von Chur, vermittelnd ein und erreicht die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn.

V, 2: INVIDIA und BELLONA gestehen ihr Scheitern ein, hoffen aber, gemeinsam mit IDOLOLATRIA (Götzendienst), auf die große Katastrophe durch den Ungarneinfall.

V, 3: RAZOMIZUS, der Abgesandte der Ungarn, sagt Otto den Krieg an.

V, 4: Ulrich stärkt den verzagten Kaiser, und beide verbünden sich zur gemeinsamen Schlacht.

Die Szene wird hier vollständig wiedergegeben:

V, 4: OTTO, UDALRICUS, POLEMARCHUS, CELER

OTTO

I, Celer, Udalricum voca ad me episcopum,
Qui rebus in dubiis mihi est pro oraculo!

CELER

Eo, Caesar, et iussa tua promptus exequor.

OTTO

5 Subsiste, turba, non eget res arbitris,
Quam solus expedire statui cum Deo.
O caelites, ut me malum ex malo premit!
Ad te revertor, Christe, praesidium meum
Et fortitudo: tu tyranni dissiice
10 Temeraria ausa, frange fastus, impetum
Retunde, bellum hoc, fac, ipsi exitium ferat!
Opem nisi mittis caelitus, succumbimus!
Humana desunt auxilia, Christe, adiuva!

UDALRICUS

15 Surge, Otto, frustra ne macera te questubus
Nimioque lessu: praepotentis Numinis
Tibi favorem nuncio certissimum.
Arma indue, bellum interritus bello excipe!

OTTO

Sed multitudo hostium et meorum paucitas
Retro animum flectunt. [S. 743]

UDALRICUS

20 Si tuis victoriam
Metire viribus, merito quidem times,
Sed Christo et ipsius auxilio si niteris,
Vano timori parcel! Nec te paucitas

Turbet tuorum, multa nec te millia
 Quatiant labefactum partis adversae metu.
 Deo perinde est, vincere in paucis: memor
 25 Animo revolve exempla sacra paginae!
 An non Abramus cum trecentis vernulis
 Praedam revexit, quam tulerunt gentium
 Reges quaterni!^{xvi} Anne minore exercitu
 Virtus Gedeonis castra, quae Madianidum
 30 Fortissimos complexa cepit, terruit,
 Stravit, fugavit?^{xvii} Fasce uno ut coligam,
 Quae sparsa passim: debili quoties manu
 Populique parvis copiis in copias
 Machabaeus ausus invehi innumerabiles?^{xviii}

OTTO

35 Nimium insolescit hostis ex tot iam victoriis.
 Vix est medicina huic vulnere.

UDALRICUS

Quo res magis
 In lubrico malumque desperatius,
 Tanto exerit divina se gloria magis!

OTTO

Sed quam putas belli viam tutissimam?

UDALRICUS

40 Ne concidat vultus tuus, Caesar; oculos
 In me tuos defige; tecum ego ipsemet
 Praesens in hostes ibo, me periculis
 Tecum obiiciam omnibus; meliorem concipe
 Spem, certa te victoria victorem manet.
 45 Nec vana tibi denuncio, hoc olim Deus
 Mihi per Afram Martyrem quondam suam [S. 744]
 Dignatus est praedicere, indigno licet:
 Hostem aggredere spei optimae plenissimus;
 Videbis adspirare coeptis caelites!

OTTO

50 Victoriae spes me erigit, nulla amplius
 Dubitatio. Tympana, heus ministri, perstrepat
 Tubaeque! Ad arma, ad arma certatim ruant,
 Qui ferre possunt arma! Me praecedito,
 Praesul sacer, demisse caelitus mihi!
 55 Accingar egomet ipse tecum praelio!

11 mittis: mittas B; 26 cum: eam B; 46 Mihi: Mi AB
(A, fol. 61v–62v; B, fol. 241v–242r)

OTTO

„Geh, Celer (‚Läufer‘), und ruf den Bischof Ulrich zu mir, der in schwieriger Lage für mich ja stets wie ein Orakel ist!

LÄUFER

Ich gehe, Kaiser, und tue augenblicklich, was du befehlst.

OTTO

Halt, ihr Begleiter: was ich allein mit Gott auszumachen beschlossen habe, braucht keine Zeugen. [OTTO allein] O Himmel, wie kommt doch ein Übel nach dem andern über mich! An dich wende ich mich, Christus, mein Schutz und meine Stärke: mache zunichte das freche Wagnis dieses Tyrannen, brich seinen Stolz, schlag seinen Angriff zurück, gib, daß dieser Krieg ihm selbst das Ende bringt! Wenn du nicht Hilfe vom Himmel schickst, unterliegen wir! Es gibt keine Hilfe von seiten der Menschen: du, Christus, mußt helfen!

ULRICH

Erhebe dich, Otto, und martere dich nicht unnötig mit Klagen und unangebrachtem Totengesang: ich kann dir die allersicherste Unterstützung des allmächtigen Gottes verkünden! Zieh die Waffenrüstung an, und nimm unerschrocken den Kampf auf!

OTTO

Wenn ich aber die Übermacht des Feindes und die geringe Zahl meiner Soldaten bedenke, verliere ich allen Mut.

ULRICH

Du fürchtest dich mit Recht, wenn du den Sieg nur von deinen eigenen Kräften abhängig machen willst. Baust du jedoch auf Christus und seine Hilfe, kannst du von deiner unsinnigen Angst lassen. Auch die geringe Zahl deiner Truppen braucht dich nicht zu bekümmern, und die Tausende des Gegners sollen dich nicht schrecken. In Gottes Macht steht es, auch mit geringer Truppenstärke zu siegen. Denke daran, und führe dir die Beispiele aus der Bibel vor Augen! Hat nicht Abraham mit seinen dreihundert Haussklaven die Beute zurückgebracht, die vier Könige entführt hatten? Hat nicht die Tapferkeit Gedeons, der das Lager einnahm, in dem sich die Stärksten der Midianiter befanden, mit einem kleineren Heer den Feind in Schrecken versetzt, niedergeworfen und in die Flucht geschlagen? Um von den überall verstreuten Beispielen noch ein einzige zum Abschluß anzuführen: wie oft hat der Makkabäer es gewagt, mit einer schwachen Kriegsmacht und geringen Kampfkräften seines Volkes die unzähligen Truppen der Feinde anzugreifen! [S. 745]

OTTO

Aber der Feind wird allmählich allzu frech nach so viel Siegen. Für diese Wunde gibt es kaum eine Arznei.

ULRICH

Je bedenklicher die Lage und je hoffnungsloser das Übel, umso sichtbarer erweist sich Gottes Glorie.

OTTO

Doch wie, meinst du, ist der Kampf am sichersten zu führen?

ULRICH

Daß dir jetzt nicht das Gesicht zusammenfällt, Kaiser! Richte deine Augen auf mich: ich selber will mit dir zusammen gegen die Feinde ziehen und mich mit dir allen Gefahren entgegenstellen. Schöpfe neue Hoffnung, der sichere Sieg harret deiner, du wirst die Schlacht gewinnen! Und ich verkünde dir hier keine Phantastereien: Gott selbst hat vor langer Zeit geruht, mir dies durch die Märtyrin Afra vorherzusagen, auch wenn ich es nicht verdiente. Also, stelle den Feind, und sei ganz zuversichtlich: du wirst sehen, daß der Himmel deinem Tun günstig ist!

OTTO

Die Aussicht auf den Sieg richtet mich wieder auf, nun zögere ich nicht mehr! Wohlan, meine Helfer, laßt die Trommeln rühren und die Trompeten ertönen: zu den Waffen, zu den Waffen soll alles um die Wette stürmen, was Waffen tragen kann! Schreite du mir voran, heiliger Bischof, der mir vom Himmel herabgesandt ist! Ich will mich gemeinsam mit dir zur Schlacht rüsten!“

V, 5: Idololatria, der Schutzengel Augsburgs sowie der Schutzengel Ulrichs und der böse Geist (Genius malus) erwarten mit sich widerstrebenden Interessen die bevorstehende Schlacht.

V, 6: Militärisches Personal (Polemarchus, Explorator, Tympanista, Tubicen, Praeco) schildert in Form eines dialogischen Botenberichts die Vorbereitungen zur Schlacht.

V, 7: Die Entscheidungsschlacht zwischen Otto, Luitolph und Ulrich auf der einen und dem Ungarnkönig Geysa auf der anderen Seite wird, nach Ablehnung eines erpresserischen Friedensangebots des Ungarn, geschlagen.

Im Folgenden ist der Beginn der Szene mit der Überreichung des "Ulrichs-Kreuzes" wiedergegeben und zwar in der erweiterten Fassung der Handschrift B (mit einem dramaturgisch hilfreichen Dialog zwischen dem Engel und Ulrich). Der Autor hat den feierlichen Akt formal durch den Einsatz des grundsätzlich ehrwürdigen Hexameters in den ersten drei gebetsartigen Versen Ulrichs (V. 12–14) ausgezeichnet.

OTTO

Divide aciem, Polemarche, dextrum mihi

Cornu ac Udalrico et Luitolpho filio.
Praesulis sacri latera cingemus nos duo. [S. 746]

ANGELUS

Udalrice, huc dirige oculos, me conspice

UDALRICUS

5 Haec unde vox meas ad aures accidit?

ANGELUS

Viden', Udalrice, caelitus missam crucem?

UDALRICUS

Video, Aliger Sanctissime. Ast unde hoc mihi?

ANGELUS

10 Hanc accipe hoc in praelio, quod numinis
Clypei utere atque ensis loco. Haec tutabitur,
Certissimam victoriam crux haec tibi
Et imperatori pariet! Fidas Deo!

UDALRICUS

15 Quanta, Deus, tibi cura mei est et quanta meorum,
Qui cruce de caelo misso das signa favoris
Atque ex hoste iubes certos sperare triumphos!
Nunc, Imperator, signum pugnae dare iube!

En pignus hoc certae a Deo victoriae!

4–10 Udalrice [...] haec tibi [...]

Adspice, Udalrice, caelitus missam crucem!

Hanc accipe, haec victoriam certam tibi A.

(A, fol. 63v–64r; B, fol. 243rv)

OTTO

„Teile die Front ein, Polemarchus, und überlaß mir, Ulrich und meinem Sohn Luitolph den rechten Flügel: wir zwei werden den heiligen Bischof schützend zwischen uns nehmen!

ENGEL

Ulrich, schau hierher, sieh mich an!

ULRICH

Woher drang diese Stimme an mein Ohr?

ENGEL

Ulrich, siehst du dieses Kreuz, das vom Himmel herabgesandt wurde?

ULRICH

Ja, heiligster Engel. Doch, warum geschieht mir das?

ENGEL

Nimm es an dich in dieser Schlacht, und nutze es als Schild und Schwert, von Gott geschenkt! Es [S. 747] wird dich schützen, und es wird dir und dem Kaiser den allgewissesten Sieg erringen! Vertraue nur auf Gott!

ULRICH

Gott, wie sehr sorgst du dich um mich und die Meinen, der du uns in dem vom Himmel gesandten Kreuz ein Zeichen deiner Gunst schenkst und uns sicheren Triumph über den Feind versprichst. Nun, Kaiser, laß den Befehl zum Kampf geben: denn hier, sieh, haben wir von Gott das Unterpfand unseres Sieges!“

V, 8: Nach dem in der vorigen Szene schließlich errungenen und besungenen Sieg folgt hier eine dramatisch eindrucksvoll kontrastierende Szene: Ulrich, von Todesahnungen heimgesucht, beauftragt einen Maurer (*Caementarius*), ihm sein eigenes Grab zu bauen.

V, 9: Der Tod (*Mors*), mit Pfeilen und Sanduhr, kündigt im Monolog das Ende Ulrichs an, das dieser im Unterschied zu anderen Menschen ohne Angst erwartet.

V, 10: Ulrich stirbt, von seinem Schutzengel getröstet, in Gegenwart des Gerardus und anderer Kanoniker. Die Anwesenheit des Schutzengels und der Freunde im Sterbezimmer ist für die Jesuitendramatik typisch. Sie entspricht den von der *Arx moriendi* geprägten spätmittelalterlichen Vorstellungen.

Hier wird der Schluß dieser Szene mit den Abschiedsworten Ulrichs wiedergegeben:

GERARDUS

Ergo, venerande pater, ita nos deseres?
Parum morare!

UDALRICUS

5 Parcite lamentis! Ego
Spondeo patronum me futurum ecclesiae,
Si gratiam, quam spero facilem, invenero
Coram Deo. Vos charitatem mutuam
Alite propriisque commodis ecclesiae
Studete commoda anteferre. Quod unum adhuc
Superest: valetate! Nos iterum videbimus
In arce caeli! Surgite, me comitamini

10 Ad templum, ut hymnis muniatis transitum!
(A, fol. 67r; B, fol. 246rv)

GERHARD

„Willst du uns denn, ehrwürdiger Vater, so allein lassen? Bleib doch noch ein wenig bei uns!

ULRICH

Hört auf zu klagen! Ich verspreche euch, daß ich der Schutzpatron eurer Kirche sein werde, wenn [S. 748] ich vor Gott Gnade finde, die mir, wie ich hoffe, leicht zuteil wird. Ihr aber, nährt die Liebe untereinander und bemüht euch, dem Wohl der Kirche euren eigenen Vorteil unterzuordnen! Nun bleibt mir nur noch, euch Lebewohl zu sagen. Wir werden uns in der Himmelsburg wiedersehen! Erhebt euch jetzt, und begleitet mich zur Kirche, damit ihr dort mein Hinscheiden mit euren Hymnen stärken könnt!“

V, 11: Engel feiern singend Ulrichs Ankunft im Himmel. Der böse Geist (*Genius malus*) gesteht voller Verzweiflung seine Niederlage ein und entschwindet in die Hölle.

V, 12: Vier Kleriker betrauern, in schönem Kontrast zu V, 11, den Tod Ulrichs und trösten sich im Vertrauen auf seine künftige Fürsprache.

V, 13: Drei Bürger beklagen den Verlust des Wohltäters ihrer Stadt.

V, 14: Ulrich wendet sich vom Himmel aus an den versammelten Klerus.

Die Szene wird hier vollständig wiedergegeben:

V, 14: CHORUS CLERICORUM, UDALRICUS

UDALRICUS

Heus filii, tandem, mihi charissimi,
Vestro modum planctu lachrymisque ponite!
Non mortuus vobis ego, ast vivo magis!
Nec, ut putatis, pectori omnino meo
5 Nunc excidistis, cura vel vestri mihi
Nulla insidet: ante mole corporis gravi
Multum impeditus, quae volebam peragere
Bona, haud potui; sed nunc solutus omnibus
Molestiis, periculis fidissimam
10 Curam omnium vestrum geram, quando Deo
Coniunctior, quae petiero, facillime
Iam consequar. Si quae premat necessitas

- Quemcunqve vestrum, confugite ad fidem meam:
 Gravia, levia quaecunqve erunt, deponite!
- 15 Non vos inauditos patiar discedere!
- Sed te mea nunc, Heinrice praesul optime,
 Oratio petit, monitum qua te volo,
 Tuarum ovium curam geras, ut hactenus
 Meam insides sedem, mea et vestigia
- 20 Insistis exemplo omnium utilissimo.
 Verum tene, quod iam tenes, age, quod agis,
 Constanter et nec ante vitae terminum
 Incepta tua opera destitue, donec, ut ego, [S. 749]
 Tandem gravi solutus onere corporis
- 25 Aeterna mecum apud superos dona capias!
- 6 mole: moli A; 23 Incepta: Suscepta B
 (A, fol. 69r; B, fol. 248rv)

ULRICH

„O meine über alles geliebten Söhne, setzt endlich eurer Trauer und euren Tränen ein Maß! Ich bin für euch ja nicht tot, vielmehr lebe ich für euch noch mehr als vorher. Und es ist nicht etwa so, wie ihr meint: daß ihr aus meinem Herzen gefallen wäret und ich mich nicht mehr um euch sorgte. Früher, als ich noch von der schweren Last meines Körpers sehr behindert wurde, konnte ich das Gute, das ich wollte, nicht wirken. Nun aber bin ich befreit von aller Mühsal und Gefahr und werde so die treueste Sorge für euch hegen, und da ich nun näher mit Gott verbunden bin, kann ich alles, worum ich bitte, sehr leicht erreichen. Wenn einer von euch in Not ist, - wendet euch nur vertrauensvoll an mich, und legt bei mir alles ab, schwere wie leichte Kümmernisse: ich werde euch nicht unerhört fortgehen lassen!

Doch nun wende ich mich an dich, bester Bischof Heinrich, und ich möchte dich ermahnen, daß du weiterhin für deine Schafe sorgst, so wie du bisher auf meinem Bischofstuhl sitzt und in meine Fußstapfen trittst und ein für alle sehr heilsames Beispiel gibst! Doch halte fest an dem, was du schon getan hast, und verfolge dein Werk unbeirrt, und laß vor deinem Lebensende nicht ab von dem, was du begonnen hast, bis du, so wie ich, zuletzt befreit von der schweren Last des Körpers gemeinsam mit mir im Himmel die ewigen Gaben in Empfang nehmen kannst!“

Dies sind die letzten Worte unseres Ulrich-Dramas, bevor der EPILOG noch einmal auf recht banale Weise die Anliegen des Stücks zusammenfaßt. Obwohl der historisch auf Ulrich folgende (übrigens durchaus umstrittene) Bischof ebenfalls Heinrich hieß, ist evident, daß in der vorliegenden Schlußszene (V. 16ff.) der Heilige seinen aktuellen, in der Jetztzeit amtierenden und als Zuschauer anwesenden Nachfolger anspricht: Heinrich von Knöringen. Er wird hier von der denkbar höchsten Autorität – einem heiligen Bischof, der die Christenheit vor ihren barbarischen Feinden gerettet hatte –

ermutigt, in seinem kämpferischen Wirken für die Gegenreformation nicht nachzulassen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Dillinger *Comoedia de Sancto Udalrico Episcopo Augustano* vom Jahre 1611 eine politische Botschaft verkündet, spätestens hier wäre er erbracht. Aber das Publikum der Jesuiten, vor allem das gebildete, war es ohnehin längst gewohnt und auch dazu erzogen, genau hinzuhören und sich das Seine zu denken, wenn auf der Bühne die Gestalten der Vergangenheit in die Gegenwart traten.

Fußnoten zur Textedition:????????? Wie den Strich beseitigen???

-
- ⁱ *duplici sagina scientiae ac religionis repletus*, vgl. Gerhardi Vita S. Oudalrici episcopi Augustani, in: Vitae quorundam episcoporum saeculorum X, XI, XII, ed. HATTO KALLFELTZ (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Band XXII), Darmstadt 1973, S. 54.
- ⁱⁱ Eubulus heißt auch der Freund des Vaters in dem klassisch gewordenen Bibeldrama *Acolastus* (Der Verlorene Sohn) des Guilelmus Gnapheus (erstmal gedruckt Antwerpen 1529).
- ⁱⁱⁱ Erhalten in Innsbruck, Mus. Ferd. Ms. 1117.
- ^{iv} Wörtlich Horaz, Epode 2, 1.
- ^v Vgl. Joh. 10, 15.
- ^{vi} Zum Stipendienwesen und seiner Verbindung mit dem Jesuitentheater vgl. FIDEL RÄDLE, Jacobus Pontanus: ‚Dialogus de connubii miserii‘. Kritische Edition und Kommentar, in: Virtus et Fortuna. Festschrift für Hans-Gert Roloff, hg. von JOSEPH P. STRELKA und JÖRG JUNGMEYER, Bern - Frankfurt /M. - New York, 1983, S. 293 mit Anm. 10.
- ^{vii} So die Perioche, bei SZAROTA (wie Anm. 3), Band III, 2, S. 1215.
- ^{viii} Vgl. zu diesem Komplex FIDEL RÄDLE, Einige Bemerkungen zu Frischlins Dramatik, in: Acta Conventus Neo-Latini Guelpherbytani, Proceedings of the Sixth International Congress of Neo-Latin Studies, ed. by STELLA P. REVARD, FIDEL RÄDLE, MARIO A. DI CESARE, Binghamton, New York 1988, S. 295.
- ^{ix} Sprichwörtlich aus dem Griechischen, vgl. A. OTTO, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, s. v. *asinus* Nr. 5; vgl. ferner *Asinus ad hynam* bei HANS WALTHER, Proverbia Sententiaeque Latinitatis medii ac recentioris aevi, Nova Series, hg. von PAUL GERHARD SCHMIDT, Göttingen 1982, Nr. 34949.
- ^x Sprichwörtlich, vgl. *Non ex omni ligno debet Mercurius exsculpi* bei Otto (wie vorige Anm.), s. v. *Mercurius*. Vgl. dazu auch die ganz ähnliche Verwendung im *Udo* des Jesuiten Jakob Gretser, V. 66 (in: Lat. Ordensdramen, wie folgende Anm., S. 380).
- ^{xi} Zu diesem und den folgenden komischen Schüler-Topoi vgl. den großen Schimpfmonolog des Helden gegen die Schule im *Stratodes* des Jacobus Pontanus, der 1590 in Dillingen aufgeführt wurde: Lateinische Ordensdramen des XVI. Jahrhunderts, mit deutschen Übersetzungen hg. von FIDEL RÄDLE (Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jh., Reihe Drama VI), Berlin - New York 1979, S. 301ff., bes. V. 27ff.
- ^{xii} Der falsche Casus (statt *pileum*) verrät den schwachen Schüler.
- ^{xiii} Vgl. Mt. 24, 1–12.
- ^{xiv} Vgl. Mt. 26, 31; Mc. 14, 27.
- ^{xv} Vgl. Vergil, Aen. 10, 361: *haeret pede pes densusque viro vir*.
- ^{xvi} Vgl. Gen. 14, 14–16.
- ^{xvii} Vgl. Judic. 8, 11–12.
- ^{xviii} Vgl. 2 Mac. 10ff.

Ergänzungen:

{1} Gliederung und Überschriften dieses Kapitels sind leicht verändert.

{2} Der syntaktisch problematische, eventuell gestörte Schlußteil dieses Satzes ist hier versuchsweise neu übersetzt.